

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönjahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 105

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Mittwoch, den 6. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal  
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“  
„Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“  
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“ —

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten  
und die Beilagen „Am Abend.“

### Kleine Zeitung für eilige Leser

\* Das Kriegsschulden- und Reparationsproblem wurde auf der Tagung der Internationalen Handelskammern in Washington in seinem Verhältnis zur Weltwirtschaftskrise behandelt.

\* Über die Möglichkeit der Einführung einer freiwilligen Arbeitsdienstpflicht wurde von Reichsminister Treutmann mit interessierten Verbänden verhandelt.

\* Die Persönlichkeit des Berliner Geldbriefträgermörders ist nunmehr festgestellt. Es handelt sich um einen Maurer namens Rhein, der flüchtig ist.

## Der Kampf ums Dasein.

Niemandem in Deutschland ist es eingefallen, an einen plötzlichen, entschiedenen Umschwung in der Wirtschaft zu glauben oder eine nahe Zukunft rosenrot zu malen. Zu tief war der Abstieg, zu lange hat er gedauert, als daß man nun auf einen raschen Wiederaufstieg hoffen dürfte. Und doch würde sich dieser — bei uns ebenso wie in der übrigen Welt — schneller vollziehen, wenn nicht immer und immer wieder „die Politik“ störend dazwischengreifen würde. Wie zugeführt das politische Verhältnis zwischen uns und Frankreich ist, weiß die ganze Welt; jedes Wort fast, das hier gesprochen oder geschrieben wird, trägt nur dazu bei, neue Schärpen absichtlich oder unfreiwillig hineinzutragen. Beinahe ängstlich hat man sich in Deutschland gehütet, mehr als unbedingt notwendig war, über die geplante Zollunion zu reden, soweit als Wortführer dabei verantwortliche Mitglieder der Reichsregierung in Frage kommen. Man wartet sich die Auseinandersetzung auf bis zur Tagung des Europarates und des Völkerbundes. Denn wir wissen ja auch nur in ganz allgemeinen, ganz unbestimmten Umrissen, was dort französischerseits als „Gegenplan“ vorgebracht werden soll; auch die aufsehenerregende Rede des Ministerpräsidenten Laval hat irgendwelche Klarheit über Ziel und Methode der französischen Gegenaktion nicht gebracht. Politische Unsicherheit, wohin man blickt! In der Frage der Seabestellung und des Londoner Marineabkommens ist man zwischen England, Frankreich und Italien immer noch in Verhandlungen drin, die nicht vom Fleck rücken. Ob man bis zu den Genfer Tagungen damit weiterkommen wird, ist nicht allzu wahrscheinlich und daher werden die Tage zwischen Himmel und Pfingsten an den Gestirnen des Genfer Sees vollgefüllt sein mit den verschiedensten, durchweg aber wichtigen Auseinandersetzungen politischer Art, wobei erfahrungsgemäß die wirtschaftspolitischen Entscheidungen zu kurz kommen.

Wir Deutsche spüren ja in allergrößter Deutlichkeit, wie verhängnisvoll sich der politische Druck wirtschaftlich auswirkt: man braucht hierbei nur an das große Loch in unseren öffentlichen Finanzen zu denken, über das man nun gerade wieder genug Erschreckendes erfahren mußte. Dabei ist der ganze finanzielle Jammer der Kommunen noch nicht einmal so breit und ausführlich dargelegt worden, wie er es doch wohl längst verdient hat. Der politische Druck, die politische Unsicherheit und Ungewißheit hat ja dazu geführt, daß wir wirtschaftlich längst nicht in dem erhofften Ausmaß eine wirtschaftliche Belebung und damit eine wirklich entscheidende Entlastung des Arbeitsmarktes erfahren konnten. Riesengroß wie nun schon so lange stehen auch jetzt immer noch diese finanziellen und sozialpolitischen Probleme vor uns allen und natürlich besonders vor den Regierungen im Reich und Ländern. Es ist viel schlimmer gekommen, der Abstieg war viel tiefer als selbst der ärgste Pessimismus annehmen konnte. Das hat auch auf die seelische Einstellung in den Massen selbst verhängnisvolle Rückwirkungen, die noch durch die leider nur zu berechnete Empfindung verstärkt werden, daß wir wirtschaftlich zurzeit unter dem politischen Druck „auf der Stelle treten“. Und schließlich weiß man auch schon, daß neue scharfe Eingriffe in das finanzielle, wirtschaftliche und soziale Dasein weiterer Kreise in Deutschland erfolgen werden und erfolgen müssen. Man weiß ferner oder ahnt es zum mindesten, daß mit diesen Eingriffen auch nicht mehr lange gezögert wird, auch nicht gezögert werden darf, wenn nicht das große Loch in den Reichsfinanzen immer größer und untillbar werden soll. Es ist ein unerhörter schwerer Kampf ums Dasein, den wir als Volk wirtschaftlich führen müssen, weil man uns politisch stets und ständig unter scharfem Druck hält und uns dadurch verhindert, die Arme so zu rühren, wie wir wohl könnten.

Wäre die Zahl internationaler Wirtschaftskonferenzen dafür entscheidend, der Weltkriege ein Ende zu machen, dann läge diese schon weit hinter uns. Über 30 Länder lassen sich durch etwa 1000 Delegierte auf der Washingtoner Tagung der „Internationalen Handelskammern“ vertreten und der amerikanische Präsident hält gegen das Weltwettstreiten eine durchaus zutreffende Rede. Zum Wiederaufbau nach diesem tiefen Sturz in die Weltkriege hinein sei „Vertrauen“ nötig. Wie wenig dies — trotz Locarno, Kellogg-Pakt usw. — tatsächlich vorhanden ist, zeigen ja allein schon die mehr als 20 Milliarden, die jährlich von den Militär- und Marinestaaten für ihre Rüstungen ausgegeben werden. Oder der belgische Minister Theunis erklärt, die Welt „müsse sich klar darüber werden, daß sie wirtschaftlich eine Einheit sei“. Dazu wäre es nachgerade Zeit! Nur sorgt die Politik nach wie vor gründlich dafür, daß sich jene „Klarheit“ so bald nicht einstellt.

## Arbeitslosenfürsorge durch Notverordnung?

### Verzweiflungsfrei der Landgemeinden.

Umgestaltung der Erwerbslosenversicherung.

Der Deutsche Landgemeindetag hat der Reichsregierung und den Regierungen der Länder den Entwurf eines Gesetzes über eine Reichsarbeitslosenfürsorge überreicht. In diesem Entwurf wird vorgeschlagen, daß Arbeitslosen- und Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge zusammengefaßt werden zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge, an deren Kosten das Reich mit 50, die Länder mit etwa 30 und die Gemeinden mit 15 Prozent beteiligt werden sollen. Der Deutsche Landgemeindetag hat bei der Reichsregierung beantragt, den Gesetzentwurf mit größter Beschleunigung zu verabschieden und zur Durchführung zu bringen, gegebenenfalls in der Form einer Notverordnung.

### Die unerträgliche Belastung der Gemeinden.

Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der preussischen Landgemeinden, Dr. Gercke, Preisel, M. d. R., führte anlässlich der Überreichung des Gesetzentwurfes in einer Besprechung zur Finanzlage der Gemeinden und zur Begründung des Entwurfs u. a. aus, die amtliche Statistik beweise, daß die Gesamtzahl der Erwerbslosen in den Groß- und Mittelstädten in der Zeit von Ende August 1930 bis Ende Februar dieses Jahres beispielsweise in Preußen um 48, in Bayern um 54, in Sachsen um 72,1 Prozent gestiegen sei. In den kreisbezirksangehörigen Gemeinden — d. h.

den kleineren Städten und Landgemeinden —

sei dagegen die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen in der gleichen Zeit in Preußen um 102,8, in Bayern um 109,3 und in Sachsen um 100,2 Prozent gestiegen. Wenn auch gegenwärtig infolge der Jahreszeit eine geringe Abnahme der Gesamtzahl der Arbeitslosen zu verzeichnen sei, so sei die Zahl der von den Gemeinden zu betreuenden Wohlfahrts-erwerbslosen doch letzten Endes weiter gestiegen, da sich seit 1927 die

Zahl der langfristigen Erwerbslosen von Jahr zu Jahr vermehrt habe.

Die unerträgliche Belastung der Gemeinden

durch die Wohlfahrts-erwerbslosen sei infolgedessen in einem Umfang gestiegen, daß beschleunigte Maßnahmen der Reichsregierung unbedingt erforderlich seien. Die späteste Anlaufzeit zum wirksam werden müßten. In sehr eingehenden Beratungen sei der Deutsche Landgemeindetag zu der Überzeugung gekommen, daß an der bisherigen Verteilung der Arbeitslosenfürsorge in Arbeitslosenversicherung, Armen- und Wohlfahrtsunterstützung nicht länger festgehalten werden könne. Arbeitslosen- und Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge müßten vielmehr in

einer Reichsarbeitslosenfürsorge

zusammengefaßt werden. Eine wirksamere Form des gegenwärtigen Unterstützungssystems durch eine Reichsarbeitslosenfürsorge könne ferner nur dann durchgeführt werden, wenn eine viel

genauere Prüfung der Bedürftigkeit

erfolge als bisher. Der Gesetzentwurf des Deutschen Landgemeindetages verlange, daß zunächst die Wohngemeinde die Bedürftigkeit prüfe. Selbstverständlich sollten hierbei die Bezirksfürsorgeverbände und die Arbeitsämter als Revisionsstellen eingeschaltet werden um Härten und Ungerechtigkeiten möglichst zu vermeiden. An der

Aufbringung der Mittel

für die neue Reichsarbeitslosenfürsorge müßten das Reich so wohl wie die Länder beteiligt werden. Während die Länder bis zum Jahre 1927 mit einem Drittel an den Kosten der Erwerbslosenfürsorge beteiligt gewesen wären, seien sie seither von diesen Kosten völlig befreit worden, hätten aber trotzdem weder die Überweisungssteuern an die Gemeinden erhöht, noch ihren Haushalt verringert. Im Gegensatz zu dem Vorschlag des Deutschen Landgemeindetages, der die Hälfte der entstehenden Kosten auf das Reich, sowie je ein Viertel auf die Länder und die Gemeinden umlegen wolle, sei der Deutsche Landgemeindetag der Ansicht, daß die ländlichen Gemeinden nicht mehr als 15 Prozent tragen könnten. Für das Reich sollten 50 Prozent bleiben. Die Länder sollten aber wiederum in der alten Höhe wie bis zum Jahre 1927 mit etwa einem Drittel beitragen.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

#### Feierliche Unterzeichnung der Kirchenverträge.

Nachdem auch die letzten Auslegungsfragen, die in der Erörterung der Kirchenverträge durch die evangelischen Instanzen aufgetaucht waren, beseitigt worden sind, wird die Unterzeichnung der Verträge durch die Vertreter des Staates und der Landeskirchen am 11. Juni im Staatsministerium stattfinden. Die evangelischen Landeskirchen dürften die Einladung zu diesem feierlichen Akt bereits erhalten haben.

#### Weitere Zunahme der Wohlfahrts-erwerbslosen in den Landgemeinden.

Wie der Preussische Landgemeindetag mitteilt, ist die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen vom 30. September 1930 bis 31. März 1931 gestiegen in den städtischen Bezirken von 330 613 auf 470 839. Das bedeutet eine Zunahme um 42 Prozent. In den ländlichen Bezirken ist die Steigerung erheblich höher. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen betrug hier am 30. September 1930 116 590 und am 31. März 1931 216 839. Das ist eine Zunahme um nicht weniger als 86 Prozent.

#### Aus In- und Ausland

Berlin. In Reustettin wurde der Rutscher Brau unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in Ostpreußen Spionage zugunsten Polens getrieben zu haben. Ferner wurde wegen Spionageverdacht zugunsten Polens ein Angehöriger des 9. Reiterregiments in Weestow durch die Kriminalpolizei verhaftet.

London. Der chinesische Außenminister Wang gab ein neues Gesetz bekannt, demzufolge die Exterritorialität der Ausländer in China aufgehoben wird.

Madrid. Das Kabinett hat Professor Americo Castro zum Botschafter Spaniens in Berlin ernannt.

Madrid. Der Ministerrat hat beschlossen, Trogti vorläufig keine Aufenthaltserlaubnis zu erteilen und die ganze Angelegenheit auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

## Statberatung in Preußen.

(232. Sitzung.)

in Berlin, 5. Mai.

Bei Fortsetzung der Aussprache zur zweiten Lesung des Haushalts des Staatsministeriums und der Ministerpräsidenten im Preussischen Landtag beschäftigte sich Ministerpräsident Braun mit dem Volksbegehren des Stahlwerks in Preußen. Er polemisierte hierbei gegen Ausführungen rechtsgerichteter Abgeordneter und betonte, daß diejenigen, die das Volksbegehren nicht mitgemacht hätten, zum Teil in öffentlichen Anrufen verächtlich gemacht worden seien. Der Volksentscheid werde einen großen Reizfall bringen.

Bei den Landtagswahlen werde darüber entschieden werden.

ob das neue Regime in Preußen in der kontinuierlichen Weise weiter die Aufbaubarkeit fortsetzen könne oder ob die Katastrophenpolitik komme, die der Rechten vorzöge. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden oft von Zwischenrufen auf der Rechten unterbrochen, während die Regierungsparlamentarier dem Ministerpräsidenten Beifall zollten.

Abg. Niesel (Staatspartei) begrüßte es, daß der Kirchenvertrag bald zur Verabschiedung kommen werde. Das Volksbegehren habe lediglich innenpolitische Unruhe in das Volk hineingetragen. Der Reichsregierung sollte ein Knäuel zwischen die Beine geworfen werden.

Abg. Lindner (Christlichsoz.) führt aus, überall sehe man, wie mit zweierlei Maß gemessen werde. Deshalb seien seine Freunde auch für das Volksbegehren gewesen, um diese Zustände zu beseitigen.

Das Haus unterbricht hierauf die Beratung zur Vornahme der

#### Abstimmungen zum Forsthaushalt

In angenommenen Ausschüßanträgen wird u. a. gefordert, Herabsetzung der Einheitswerte für Forstgrundstücke, Verpachtung von Staatsforsten zu Jagdzwecken nur in Ausnahmefällen, weitgehende Kreditgewährung bei Holzverkäufen, Bereitstellung von Mitteln für die Propaganda zur Verwendung deutschen Holzes, Erwirkung einer Ermäßigung der Eisenbahntarife für Rund- und Grubenholz.

Entsprechend den Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses gibt das Haus

#### die Strafverfolgung

der Abg. Grassle (Komm.) und Duddings (Komm.) sowie der Abg. Lohse (Nat.-Soz.) und Hünler (Nat.-Soz.), teilweise in namentlicher Abstimmung, frei.

In der fortgesetzten Aussprache zum Haushalt des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten vermißt Abg. Schulz (Komm.) ein Eingehen des Ministerpräsidenten auf die aktuellen Fragen der Arbeiterschaft.

Damit schließt die Aussprache.

Es folgt die zweite Lesung des

#### Haushalts des Finanzministeriums.

Der Hauptausschuß schlägt vor, daß die Repräsentationsausgaben bei den staatlichen Behörden auf ein Viertel der bisherigen Höhe gesenkt werden sollen; auf die Gemeinden soll im gleichen Sinne eingewirkt werden. Der Ausschußberichterstatter Abg. Kasper (Komm.) hebt hervor, daß der Haushalt des Finanzministeriums, der ein reiner Personalhaushalt sei, einen Zuschußbedarf von rund 193 Millionen Mark für 1931 erfordere. Der Berichterstatter verlangt vom Finanzminister Auskunft über etwa im Reich bestehende Pläne für eine neue Kürzung der Beamtengehälter.

In der allgemeinen Aussprache wünscht

Abg. Mursch (Dm.), daß der Finanzminister mit den versprochenen Einsparungen jetzt endlich ernst mache. Um ihm dazu Gelegenheit zu geben, hätten die Deutschnationalen einen Antrag eingebracht, wonach im Haushaltsjahre keine Gelder für repräsentative Zwecke ausgegeben werden. Der Redner kritisiert die Bevorzugung politischer Beamten, durch die man Beunruhigung und Verzögerung in die Berufsbeamtenschaft trage.

Abg. Dr. Deth (Ztr.) erörterte konfessionelle Paritätsfragen. Die Katholiken in Preußen seien auch heute noch lange nicht entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil an der Staatsverwaltung beteiligt. Die Katholiken müßten vom demokratischen Staat erwarten, daß er ihnen mit allen Mitteln zur Herstellung der konfessionellen Parität auf personalpolitischem Gebiet ver helfe. Jede Regierung müsse damit rechnen, daß das Zentrum dieser Frage auch in Zukunft eine bevorzugte Stellung in seiner Politik einräumen werde.

Dann wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

## Dr. Curtius über die Zollunion.

Die Volkspartei zur Handelspolitik.

Unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reich hielt in Berlin der Reichsausschuß für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Hugo eine Sitzung ab, an der auch Reichsaussenminister Dr. Curtius und der Parteiführer Dingeldey teilnahmen. Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider-Dresden sprach über die zoll- und handelspolitische Lage. Er behauptete den Abbruch der deutsch-rumänischen Verhandlungen, der eine ernste Lage schaffe. Der Redner ging dann im einzelnen auf die deutsch-österreichische Zollunion ein. Es sei kein Zweifel, daß der Schritt zur Zollunion getan werden müßte, weil sonst andere

**Deutsch-holländischer Grenzstreit.**

Holland verlangt Rückgabe durch Deutsche kultivierten Gebietes.

Bei Rhede und Neurhede haben deutsche Kolonisten und Siedler einige Duzend Ansiedlungen auf holländischem Gebiet errichtet, ohne daß sie davon wußten, daß sie sich auf holländischem Gebiet befanden. Diese Deutschen haben Moorflächen, die noch keines Menschen Fuß betreten hatten und in denen daher Grenzmarkierungen nicht vorhanden waren, der Kultur erschlossen und sich auf dem besiedelten Gebiet feste Wohnungen geschaffen. Die Holländer verlangen jetzt die Rückgabe des Gebietes. Die Bemühungen der deutschen Regierung scheinen vergeblich zu sein, denn auf einer Versammlung wurde von dem holländischen Kommissar erklärt, daß Holland auf Rückgabe der betreffenden Gebiete besteht. Wenn die Deutschen freiwillig die Moorgebiete abgeben, wird ihnen von dem holländischen Kommissariat pro Hektar ein Betrag von 250 Mark gezahlt, in allen anderen Fällen soll das beschleunigte Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Den Deutschen soll nach Vollendung der fortzusetzenden Kultivierungsarbeiten, die von holländischen Erwerbslosen ausgeführt werden, Gelegenheit gegeben werden, die Altparzellen für einen Hektarpreis von 800 bis 900 Mark zurückzuerwerben oder zu pachten. Für die angelegten Wege und Gräben soll den Deutschen noch eine besondere Entschädigung gegeben werden.

**Westfälisch-Lippischer Wirtschaftsband.**

Hauptversammlung in Bad Pyrmont.

Diesmal fand die Frühjahrshauptversammlung des Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsbandes (Sitz Bielefeld) in Pyrmont statt, und sehr zahlreich war die Beteiligung. Der Vorsitzende, Fabritant Müller-Verlinghausen, wies auf die wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten hin, die stärker seien denn je. Als erster Redner sprach Johann

Staatssekretär Dr. Trendelenburg

vom Reichswirtschaftsministerium. Der Vortragende kam dabei u. a. auf die Ursachen und Symptome der Weltwirtschaftskrise zu sprechen und stellte fest, daß die Reparationslasten die wesentliche Ursache für die Verschärfung der Weltkrise seien. Die gegenwärtige handelspolitische Lage sei dadurch gekennzeichnet, daß die Aera kollektiver Wirtschaftsverhandlungen, die durch die Weltwirtschaftskrise eingeleitet worden war, in dem durch das Verhalten Englands und Frankreichs verursachten Scheitern des Genfer Handelsabkommens ihr Ende gefunden habe. Zugleich habe eine Aera regionaler Wirtschaftsverhandlungen begonnen. Von allen Bestrebungen dieser Art habe der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion weitaus das größte Aufsehen erregt und die größte Bewegung innerhalb Europas hervorgerufen. Bei wirtschaftlicher Betrachtung liege der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion durchaus in der allgemeinen Entwicklungslinie. Je größer die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurden, um so klarer ersichtlich werde es, daß sich eine bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas nicht konstitutiv durch gleichzeitiges Zusammenwirken sämtlicher europäischer Staaten erreichen lasse, sondern daß nur die bewußte Förderung von organisierten von unten auf erwachsenden Wirtschaftsgruppen innerhalb Europas uns dem Ziele besserer europäischer Zusammenarbeit näher bringen könne.

Den nächsten Vortrag hielt Ministerialrat Dr. Frieslinghaus über

**Die deutsche Wirtschaft im Kampf um ihre Selbstbehauptung.**

„In die Wirtschaftsnot zu überwinden, sei, so führte der Redner, aus, ein Zusammenarbeiten der Wirtschaft und der staatlichen Kräfte nötig. Ein Beispiel hierfür seien die Bestrebungen, die Straßenbaufinanzierung gemeinsam von der Straßenbauindustrie, die sich zu diesem Zweck trotz ihrer inneren Gegensätze zusammengefunden habe, mit den straßenbaupflichtigen Provinzen durchzuführen. Die Verhandlungen hierüber seien im Gange. Die Wirtschaft müsse es allerdings vermeiden, an Reich, Länder und Kommunen die Forderung zu stellen, ihre Aufträge nur innerhalb der Stadt oder des Inlandes zu vergeben, oder von dem Reich zu verlangen, daß es seine Aufträge schlüsselmäßig auf die Länder verteile. Das führe dazu, daß Standortindustrien, die auf solchen Aufträgen aufgebaut seien, zusammenbrechen und daß die Wirtschaftsnot nur noch größer werde. In dem Kampf um ihre Selbstbehauptung könne die Wirtschaft vom Staate Unterstützung verlangen. Die Regierung Brüning habe auf drei großen Gebieten diesem Verlangen im letzten Jahre entsprochen. Sie habe die Finanz- und Agrarreform eingeleitet und auch dem Osten Hilfe gebracht. Weitere Maßnahmen, die hauptsächlich der Landwirtschaft des Ostens zugute kommen, seien in der Durchführung be-

griffen. Es könne deshalb zweifelhaft erscheinen, ob nur die Landwirtschaft noch weitere Hilfsmaßnahmen auf dem Zollgebiete nötig seien.

Prof. Zwan Sljin hielt anschließend einen Vortrag über Rußland und behandelte das wirtschaftliche und soziale Wesen des ökonomischen Experiments im Sowjetstaate. Rußland. Das Problem des Sowjetdumps habe vor allem das Ziel, alle russischen Waren auf den Auslandsmarkt zu schleudern, um dadurch Valuta zu bekommen. Zum Schluß der Hauptversammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Westfälisch-Lippische Wirtschaftsband bittet die Reichsregierung, den mit dem deutsch-österreichischen Zollbündnis beschrittenen Weg unbeirrbar weiter zu verfolgen. Die Abkehr vom Rüstungsprotektionismus und die Anbahnung von Wirtschaftsbindnissen, die im Gegensatz zu den rein militärisch orientierten Zusammenschlüssen lediglich volkswirtschaftlichen Überlegungen entspringen, ist für Europa eine Lebensnotwendigkeit. Nur auf diesem Wege können insbesondere Deutschland und Österreich hoffen, aus der unerträglichen Zwangslage der Arbeitslosigkeit herauszukommen. Nur so kann auch vermieden werden, daß immer weitere Volkskreise vor Anlehnung an unfruchtbareren Radikalismus bewahrt bleiben.“

**Flugblatt mit dem Aufruf des Rats der Volksbeauftragten im Original vorgelegt.**

Der Stahlhelm teilt mit: Das Flugblatt, mit dem Aufruf des Rats der Volksbeauftragten, das nach dem Beschluß des Herrn Reichsinnenministers Wirth eine „ungewöhnlich plumpe Fälschung“ hatte sein sollen und dessen Echtheit vom Amtlichen Preussischen Pressedienst und anderen sozialdemokratischen Zeitungen mit den höchsten Tönen unritterlicher Kampfesweise bestritten wurde, lag heute auf dem Tisch des Bundesamtes des Stahlhelm im Original vor. Es trägt das Datum des 9. November 1918 und ist gedruckt bei D. Weidlich-Hamburg 26, Hammersteinbäum 62. Zahlreiche Zeugen haben das Flugblatt in der Hand gehabt, und sind bereit, dies zu bezeugen. Das Flugblatt ist zugleich fotografiert worden und dann zum Schutz vor Zugriffen durch Polizeibeamte, die unter dem Einfluß der SPD. stehen, seitens des Stahlhelm sichergestellt worden, damit es für die in dieser Angelegenheit zu erwartenden Gerichtsverhandlungen zweifelsfrei zur Verfügung steht.

**Unfall und Invalidität.**

Die Aufwendungen der Reichsversicherungen.

Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich in seinem Geschäftsbericht eine Zusammenstellung über die Aufwendungen für die Unfall- und Invalidenversicherung des Jahres 1930 veröffentlicht. Die angeführten Zahlen betreffen zum Teil auf Schätzung. Nach vorläufigen Abschlüssen und teilweise geschätzten Angaben betragen die Aufwendungen für die reichsdeutsche Unfallversicherung 1930 insgesamt 425 704 000 Mark. Gegen das Vorjahr sind die Ausgaben um rund 15 Millionen Mark gleich rund 4 Prozent fast ausschließlich infolge Entschädigungsgestiegen. Die Zahl der gemeldeten Betriebsunfälle ist um rund 300 000 auf 1 180 966 zurückgegangen. Bei den im Jahre 1930 erstmalig entschädigten Betriebsunfällen ist ein Rückgang um rund 8500 auf 157 382 eingetreten. Es ließ sich noch nicht feststellen, inwieweit der Rückgang der Unfallzahlen durch die rückläufige Konjunkturbewegung beeinflusst ist. Die Anzeigen von Berufskrankheiten haben sich um rund 8000 auf 14 134 verringert. Dagegen hat sich die Zahl der erstmalig entschädigten Berufskrankheiten um rund 1200 auf 3157 erhöht.

In der Invalidenversicherung wurden im Jahre 1930 288 000 Invalidenrenten, 180 000 Witwenrenten und 64 000 Waisenrenten bewilligt. Insgesamt liefen in der Invalidenversicherung am 1. Januar 1931 rund 3,5 Millionen Renten. Die Gesamtleistungen der Invalidenversicherung betrugen 1930 schätzungsweise 1399 Millionen Mark, davon 1279 Millionen Mark für Renten und 99 Millionen für freiwillige Leistungen (Gesundheitsfürsorge). Die Einnahme aus Beiträgen mit rund 986 Millionen Mark blieb im Jahre 1930 infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage um über 100 Millionen Mark unter dem Beitragsaufkommen des Vorjahres. Das Vermögen der Träger der Invalidenversicherung erhöhte sich im Laufe des Jahres 1930 noch um rund 52 Millionen auf etwa 1634 Millionen Mark.

**Briefe, die uns nicht erreichen.**

Es besteht vielfach die Meinung, daß die Reichspost für in Verlust gegangene gewöhnliche Briefe haftbar gemacht werden kann. Diese Haftpflicht besteht nicht. Für gewöhnliche Briefe wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Zustellung ein Ersatz geleistet. Der Begriff Briefe umfaßt auch Postkarten, Drucksachen, Blindenschriftsendungen, Warenproben, Geschäftspapiere, Briefe mit Zustellungsurkunde und Päckchen. Für den Verlust von Einschreibebriefen haftet die Reichspost.

**Frankreichs Kriegsrüstungen in italienischem Licht**

Ungeheure Verteidigungsmagnahmen Frankreichs.

Der von dem Abgeordneten General Baistrocchi abgegebene Bericht des Haushaltsausschusses über den Haushalt des Kriegsministeriums wurde jetzt veröffentlicht. Der Berichterstatter bemerkt u. a., daß bei einigen anderen Nationen (gemeint sind Südlawien und Frankreich) die Tendenz vorherrsche, die Militärausgaben zu maskieren, sei es, daß einige Summen auf andere Verwaltungszweige abgeschrieben würden (Südlawien), oder daß große Ausgaben durch besondere Gesetze bewilligt würden und infolgedessen nicht in der Gesamtsumme der Militärausgaben aufgeführt seien (Frankreich). In Italien dagegen sei nichts maskiert. Italien veranschlagt tatsächlich für seine Streitkräfte, ausgenommen die Karabinieri und das Polizeiwesen, die in Frankreich im Haushaltsplan des Innenministeriums erscheinen, etwa 2,5 Milliarden Lire, einschließlich der außerordentlichen Ausgaben zur Verteidigung seiner Gebiete. Frankreich dagegen veranschlagt 4750 Millionen Franken für die Verteidigung des Mutterlandes und 1,7 Milliarden Franken für die Verteidigung der Kolonien, im ganzen 6450 Millionen Franken. Der italienische Haushalt mache nur 50 v. H. des französischen aus. Rechnet man die ordentlichen Ausgaben des französischen Haushalts, überdies noch 400 Millionen, für die Luftverteidigung, 2,9 Milliarden für die Verteidigung des Mutterlandes, 35 Millionen für den Remontedienst und 600 Millionen hinzu, die im Juni 1930 dem Kriegsministerium noch zugebilligt worden seien, so komme man auf weitere vier Milliarden Franken, die Frankreich für seine ungeheuren Verteidigungsmagnahmen zu Lande ausbe, um sich gegen eventuelle Angriffe seiner Nachbarn zu sichern. Und alles das trotz des Vertrages von Locarno, der ohnehin schon ein unzulässiger Schutz sei, wie Italien keinen habe. Was die Friedensstärke des italienischen Heeres betreffe, so mache sie einschließlich der Polizei kaum mehr als 60 v. H. der französischen aus. Der Bericht wendet sich ferner den Südlawien zwischen Militärausgaben zu, die sich insgesamt auf 3 Milliarden Dinar belaufen und 23 v. H. des gesamten südlawischen Staatshaushaltes ausmachen. Zu berücksichtigen sei ferner, daß Kriegsmaterial, das Südlawien auf Reparationskonto erhalte, ferner die Kommandoschi-Organisationen.

**Internationale D-Zug-Diebe vor Gericht.**

Raubanfall auf einen Berliner.

Das Große Schöffengericht verhandelte heute gegen zwei internationale Taschendiebe, die im Nacht-D-Zug Frankfurt-Kassel-Berlin am 16. Dezember v. J., nachts 2 Uhr, den Kaufmann Mauthner in Berlin, in der Pippenerstraße wohnhaft, um den Betrag von fast 5000 Mark beraubten, während er eingeschlafen war. Es handelt sich um zwei Polen im Alter von 22 bis 26 Jahren, den Monteur Repper aus Przemyśl und den Buchbinder Georg Lachetz aus Prag. Die beiden Angeklagten kamen offenbar aus Frankreich nach Deutschland und sind im In- und Auslande wiederholt wegen Taschendiebstahls verurteilt. Der Angeklagte Repper hat kurz vor dem Einlaufen des Zuges im Bahnhof Göttingen versucht, Mauthner eine durch Sperren gelicherte goldene Uhr aus der Tasche zu ziehen. In diesem Augenblick erwachte Mauthner, zum Teil auch infolge einer starken Erschütterung des gerade durch eine Kurve laufenden Zuges auf dem Bahnhof Göttingen. Er sah noch, wie der Angeklagte Repper mit Blikeseile verschwand. Die beiden Angeklagten, die offenbar zusammen gearbeitet haben, flüchteten und wurden auf dem Bahnhof Bebra verhaftet. Die gestohlene Beute wurde bei ihnen nicht vorgefunden; offenbar ist noch ein dritter Taschendieb im Bunde gewesen, der bisher noch nicht ermittelt worden ist. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Repper als treibende Kraft zu 4 Jahren, Lachetz zu 2 Jahren Gefängnis.

**Die Tochter des Spielers**

Roman von Anny von Panhuys.

88. Fortsetzung Nachdruck verboten

Dita achtete gar nicht darauf, was er sagte, sie fragte atemlos vor Erregung: „Es war dir mit deinem Versprechen damals nicht ernst, du wolltest damit nur erreichen, ich sollte deine Frau werden?“

Auf dem Grund ihrer Augen blühte etwas, das dem Hasse verwandt schien.

Er machte eine gelangweilte Bewegung.

„Natürlich, ich erklärte es dir doch eben laut und deutlich genug. Du reiztest mich verdammt und ich bildete mir damals ein, ich könnte nicht ohne dich leben. Im Eifer, um an ein begehrtetes Ziel zu kommen, nimmt man es schließlich nicht so genau.“

Sie schmeckte schwer, es war, als würde sie eine erbarmungslose Hand. Ekel war plötzlich in ihr, Ekel vor diesem schönen Manne, dem die Weiber scharenweise nachliefen.

Sie schrie ihn, ihrer nicht mehr mächtig, an: „Meine Kinder sind für mich das Heiligste, was es auf Erden gibt, und das habe ich auch nicht vor dir verborgen. Ich habe es dir deutlich merken lassen, daß ich nur deine Frau wurde, weil du mir das Versprechen gabst, das ich blind glaubte.“ Sie war außer sich. „Weißt du denn nicht, was du getan hast? Hast du gar kein Empfinden dafür, daß du mit dem Edelsten und Besten in mir ein häßliches Spiel getrieben hast?“

Er lachte: „Nun hör aber auf und vor allem schrei nicht so. Wir wohnen in einem vornehmen Hause, die Baronin Clouet ist sehr wählerisch darin, wem sie die freie Etage in der Villa überläßt.“

Die Tür wurde aufgestoßen. Frau Louison, schon für die Teestunde bei der Baronin Clouet angekündigt, stand mit fragendem Gesicht im Türschwengel. Sie trug ein weinrotes dünnes Seidenkleid mit Goldspitzenkragen und vielen Volants, die ihre Körperfülle nicht schlanker erscheinen ließen.

„Warum schreit denn Dita so sehr, die Diensthofen machen schon lange Hälse?“ fragte sie und auf ihrem breiten Antlitz spiegelte sich platte Neugier.

Pierre Dinant fuhr leicht über sein dichtes glänzendes Schwarzhhaar und setzte die beleidigte Miene eines dummen Jungen auf.

„Dita ist verdreht,“ begann er grollend, „sie verlangt von mir, ich soll sie mit ihren Kindern zusammenbringen, ich habe ihr das vor der Heirat versprochen, damit sie meine Frau werden sollte. Und jetzt sehe ich, sie hat den Blödsinn ernst genommen.“

„Und darum schreist du das Haus zusammen und blamiert uns,“ fuhr die Dita auf Dita los. „Dich sticht der Hafer, dir geht es zu gut. Sei froh, wenn du von den Bälgen nichts hörst und siehst. Dein Verstand muß dir doch sagen, wenn dir auf die Kinder gerichtlich kein Anrecht zusteht, kann doch Pierre auch nichts für dich tun.“

Dita schrie gequält: „Ich wollte ihn ja gar nicht heiraten, ich tat es ja nur, weil er mir versprochen, dafür zu sorgen, daß ich die Kinder wiederfinde, nur deshalb. Und ich wollte ihn lieb haben dafür, von Herzen lieb. Erher konnte ich es nicht. Jetzt aber hasse ich ihn, jetzt ist er mir widerlich.“ Sie streckte abwehrend die Hände aus. „Mir graut vor ihm. Sein Versprechen war wie ein Schwur und nun lacht er mich aus und du tust die Kinder ganz einfach mit dem Worte Bälge ab.“

Louison Coy legte ihre kleinen fetten und von Ringen strotzenden Hände fest auf die schmalen Schultern Ditas.

„Sätest dich anders benehmen sollen in deiner Ehe, dann hättest du bei deinen Kindern bleiben können! Eine anständige Frau läßt sich keinen Herrn ins Haus, wenn der Mann verweist ist, und wenn du Pierre nicht ermutigt hättest, würde er dich auch nicht geküßt haben. Wenn ein Mann dreist wird, tragen immer die Weiber selbst die Schuld daran, das laß dir gesagt sein.“ Sie gab die schmalen Schultern frei. „Und nun komm, Pierre, wir müssen jetzt hinuntergehen, laß die Narrin hier, vielleicht wird sie wieder vernünftig, wenn sie eine Weile allein ist. So eine ist ja

fähig, deine Nerven zu ruinieren, die du wirklich für Wichtigeres brauchst.“

So eine! Es hatte ungemein verächtlich geklungen.

Dita richtete sich sehr gerade auf.

„Du hast kein Recht, in diesem Tonne von mir zu reden.“

Pierre Dinant faßte die Dita unter.

„Ma tante, spare dir die Antwort, Dita scheint nicht zu rechnungsfähig. Wir gehen.“

Schon war er mit seiner Tante an der Tür, als ihm Dita nacheilte.

„Warum hast du mich so abscheulich belogen? Belastet das denn nicht dein Gewissen wie eine Sünde?“

Er lachte und schob sie beiseite.

„Du bist eine Narrin, eine gefühlswuselige Deutschin!“

Er öffnete die Tür, schob seine dicke Tante über die Schwelle und gönnte Dita keinen Blick mehr.

Es klopfte schüchtern und dann steckte Rätche ihren Kopf zur Tür herein. Sie wagte es, einzutreten, als ihr ein trauriger Blick ihrer Herrin entgegenflog.

„Möchten sich Frau Gräfin jetzt umkleiden?“ fragte sie.

Sie hatte es sich nicht abgewöhnen können, Dita auch in ihrer Ehe mit dem Sänger weiter „Frau Gräfin“ zu nennen.

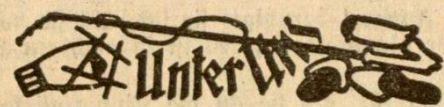
Dita schüttelte den Kopf.

„Ich gehe nicht zum See hinunter, ich wäre ja nicht dazu imstande, mich jetzt mit fremden Leuten zu unterhalten.“

Sie drängte mühsam das Schluchzen zurück, konnte aber nicht verhindern, daß ihre Augen voll Tränen standen.

Rätche, die mit ganzem Herzen an ihr hing, blickte sie mitteilend an und Dita erzählte der Treuen, daß Pierre Dinant niemals daran gedacht, sein Versprechen einzulösen. Sie flüsterte erregt: „Ich habe solange darauf gewartet, weil ich ihm geglaubt habe und das war der Hauptgrund, der mich in diese Ehe hineingebracht hat. O, wie schäme ich mich, diesem Manne angehört zu haben.“

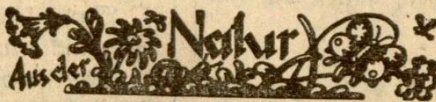
(Fortsetzung folgt.)



\* Etwas mehr guter Wille fehlt so manchen Menschen. Sie sind sich dessen vielleicht gar nicht bewußt, wie herb, vielleicht sogar eigensinnig sie sind. Gott behüte, nur nicht nachgeben, nicht ein wenig entgegenkommen! Das schadet dem Ansehen. Sie reichen nicht den kleinen Finger, weil sie fürchten, die ganze Hand geben zu müssen. Viele Zufälle und Unfälle des menschlichen Lebens aber beweisen, wie nötig doch ein bißchen guter Wille ist. Enttäuschungen in einer Ehe (jeder der beiden Teile glaubt vom anderen enttäuscht zu sein), Ärger im Bureau, Verdruß mit dem Dienstmädchen, mit den Kindern, überhaupt wenn sie erwachsen und nicht mehr von den Eltern abhängig sind — alle diese Reibereien lassen sich oftmals verhindern, wenn nicht vermeiden. Statt Trost lieber ein gütiges Wort, statt Herrschsucht ein wenig Entgegenkommen, und wie oft ist alles gut! Der Wille zum Entgegenkommen jedoch fehlt. Er fehlt bei der Frau, die es für unter ihrer Würde hält, dem Manne entgegenzukommen (seit wann ist es demütigend, einem uns lieben Menschen Liebes zu sagen, um so mehr, wenn Bitterkeit beseitigt wird?) — er fehlt bei dem Manne, der seiner Frau nicht noch nach der Verheiratung nachlaufen wird. (Auch ein falscher Standpunkt: ist denn die Frau weniger „wert“, der Beachtung und des Entgegenkommens wert, weil sie Ehefrau geworden ist?) Das Dienstmädchen hat gar keine Lust, einen Verweis einzustechen, sondern wechselt lieber den Posten, und die „Gnädige“ sieht sich lieber nach einer anderen Kraft um, bevor sie dies oder jenes nachsieht. Alle, ob sozial hoch oder tiefer stehend, sind Menschen. Menschen mit Fehlern und Vorzügen, die sich so viel Ärger, Dual, Unrecht und Leid ersparen würden, wenn sie eines hätten: ein bißchen mehr guten Willen. Der nützt mehr, als man glaubt, und warum sollen wir schließlich nicht zeigen, wie großzügig, wie charmant, wie verzeihend wir... anderen gegenüber sein können, wenn — wir wollen! Also: etwas mehr guten Willen, bitte!

\* Pflichten. Wir alle haben Pflichten, große, kleine, angenehme und unangenehme. Und wer möchte behaupten, daß die Zahl der angenehmen die der unangenehmen überwiegt? Wohl niemand. Aber letzten Endes kommt es doch darauf an, wie wir unsere Pflichten erfüllen. Prüfen wir uns doch einmal bei unseren täglichen Arbeiten. Bald werden wir sehen, warum wir unseren Pflichten so unlustig nachkommen. Das ewige Einerlei des Alltags stumpft uns mit der Zeit ab, vielleicht, ohne daß wir es wollen. Immer und immer wieder die gleiche Arbeit, die gleichen Pflichten, und vielen gibt das Leben, ach, so wenig Freude. Unser Sommerurlaub, auf den wir uns das ganze Jahr über gefreut haben und der uns wohl ein wenig mehr Licht und Sonne bringt, geht schnell vorbei und dann beginnt die Treitmühle des Alltags wieder. Aber seien wir ehrlich: Warum sehen wir denn immer nur das Grau unserer Pflichten und nicht auch einmal das Rosige? Sind wir so gleichgültig und oberflächlich geworden? Einmal tiefer zu schauen, dazu sind wir zu bequem, und wir setzen nur: Pflichten, ach, Pflichten! Wir wissen gar nicht mehr, daß treue Pflichterfüllung wahre Befriedigung auslöst. Schließlich hat jede Arbeit auch ihr Angenehmes. Wer wollte z. B. bestreiten, daß die Arbeit im

Garten und auf dem Felde köstlich ist? Daß gerade die Frauen das Wachsen, Blühen und Gedeihen in der Natur mit ganz besonderer Freude beobachten? Und welche Frau sollte nicht glücklich sein, Kinder zu pflegen und großzuziehen, oder einen Haushalt zu führen, ihn sauber und vorbildlich zu gestalten? Tun wir doch die Arbeit nicht nur für uns, sondern das Wohl und Wehe vieler hängt von unseren Pflichten ab. Denken wir nur an ihren Zweck und ihre Nützlichkeit, so schauen sie sich ganz anders an. Gätten wir keine Pflichten mehr, so wäre unser Leben arm und öde. Wir wüßten nicht, für wen wir sorgen sollten, für wen wir arbeiten, für wen wir leben. Sind doch die Pflichten der köstlichste Inhalt unseres Lebens, und ein Leben, das voll ausgefüllt ist mit ihnen, ist glücklich. Denn nicht erfüllte Wünsche bedeuten Glück, sondern erfüllte Pflichten.



\* Ein Baum für heiße Tage. Wenn in Afrika die Regenmonate vorüber sind und alle Lebewesen unter der glühenden Sonne schmachten, ist eine Pflanze noch frisch und grün: der Arganbaum. Ziegen und Schafe fressen von seinen saftigen Blättern und die sonnenmüden Menschen suchen seinen schützenden Schatten. Dieser Baum hat nämlich eine besondere Fähigkeit, während der Regenzeit das Wasser anzusammeln. So kann er es in der Trockenperiode von Mai bis Oktober aushalten. Er gehört zur Gattung der Oliven. Eigentümlich ist die Farbe seiner Rinde: schwarz mit fast geometrisch exakt verteilten gelben Flecken. Das Öl aus seinen Früchten speist afrikanische Lampen und sogar afrikanische Kehlen, denn die Eingeborenen trinken es, obwohl es ziemlich bitter schmeckt. Sein Holz übertrifft an Feinheit der Farbe und Maserung das Rosenholz. Eines der schönsten Exemplare dieses seltenen Baumes steht bei Mogador, auf dem Wege nach Agadir in Marokko.

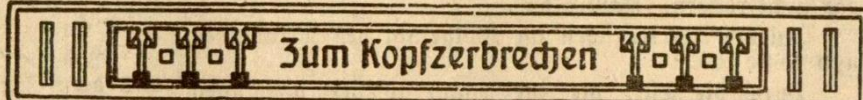


\* Sie haben die Suppe stark verfaulen? Deshalb brauchen Sie nicht zu trauern. Geben Sie ein paar Scheiben rohe Kartoffeln hinein und lassen Sie die Suppe noch ein paar Minuten kochen.

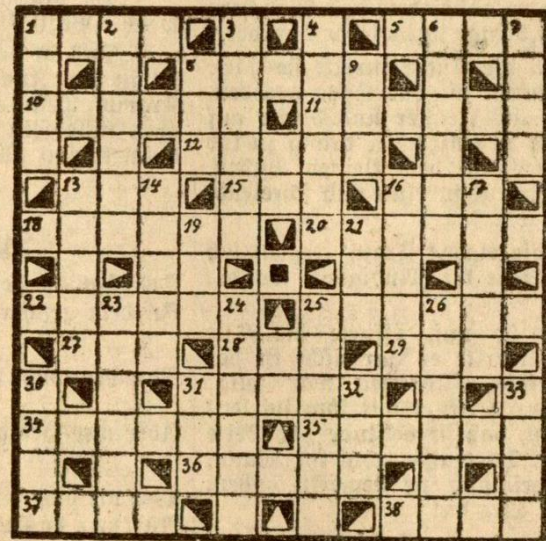
\* Pilzsoße. 400 Gramm frische vorbereitete Steinpilze werden weichgekocht und klein gehackt. Von Butter und Mehl wird eine Mehlschwitze bereitet und allmählich mit Pilzsaft, etwas Fleischbrühe und  $\frac{1}{2}$  Liter saurer Sahne verdünnt. Nachdem die Soße gut durchgekocht ist, werden die Pilze und etwas geriebene Zwiebel hinzugegeben und mit Salz, Pfeffer und Zucker abgeschmeckt.

\* Pilzauslauf mit Kartoffeln. Mit der gewünschten Menge Kartoffelmus vermischt man ein oder zwei Eier, gedämpfte, dann fein gebackte Pilze, streut Petersilie dazwischen und läßt das Gericht in gut ausgefetteter Form eine halbe Stunde backen.

\* Pflaumen in Essig. Pflaumen in Essig mit Rotwein sind eine sehr beliebte Konserve, die im allgemeinen wenig bekannt ist. Es werden drei Kilogramm reife, feste Pflaumen vom Stiel befreit, abgewischt, wenn man will auch ausgelesen, und in eine Schüssel gelegt. Dann löst man 1,5 Kilogramm Zucker in etwa  $\frac{1}{2}$  Liter feinstem Essig auf, gießt diesen heiß über die Früchte und läßt sie so bis zum folgenden Tage stehen. Dann gießt man den Essig ab, läßt die Pflaumen auf einem Sieb abtropfen, kocht den Essig auf, gibt etwa sechs Zehntel Liter Rotwein, 15 Gramm ganzen Zimt und sieben bis acht Gramm Nelken dazu, läßt die Pflaumen einmal in dieser Mischung aufwallen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und gießt Essig darüber. Am dritten Tage wird das Ausgießen des Essigs mit dem Rotwein wiederholt, die Pflaumen einen Augenblick darin gekocht, mit dem Schaumlöffel herausgenommen, in Gläser gelegt, mit dem noch etwas eingedickten Saft übergossen und mit Blase oder Pergamentpapier überbunden.



Kreuzworträtsel.



Von oben nach unten: 1. Stimmlage, 2. griech. Göttin, 3. geweihte Stätte, 4. Skulptur, 6. Reizeugehör, 7. Frühling,

8. weiche Speise, 9. Stadt in Bayern, 11. Jagdausdruck, 13. Prophet, 14. Geschenk des Himmels, 16. großer Fluß, 17. berühmter Schachspieler, 19. gramm. Artikel, 21. Fluß in Bayern, 23. Nebenfluß des Rheins, 24. feiner Brantwein, 25. Vulkantrichter, 26. Wandschmuck, 30. Farbe, 31. Bad in Hessen, 32. Erdart, 33. tierische Waffe.

Von links nach rechts: 1. Farbe, 5. Abscheu, 8. Säuglingsnahrung, 10. Veräufstigung, 11. Pflanze, 12. Haustier, 13. „unbequem“, 15. Kleidungsstück, 16. biblische Person, 18. Teil des Photoparates, 20. Gestein, 22. Baumfrucht, 25. Fadenverbindung, 27. Gewässer, 28. Pronomen, 29. chinesisches Gewicht, 31. Glanz, 32. Pomp, 34. Bewohner Grönlands, 35. Stierkämpfer, 36. Himmelspende, 37. Erderhöhung, 38. Zahlwort.

(Auflösung in nächster Nummer.)



## Brigitte

Roman von Maria Czygan.

(Nachdruck verboten.)

Sie saßen eng aneinandergeschmiegt und saßen in den dunkel werdenden Garten. Die Schleier der Dämmerung legten sich über den nebelseuchten Rasenplatz und die Beete mit den Herbstblumen. Am Himmel zogen dunkle Wolken und von dem Turm der Kirche klang das Krächzen der Dohlen.

Die Kinder rückten dicht zusammen.

Es war herrlich, in der Schummerstunde, in der man sich ohnedies ein wenig graute, noch allerhand trübseligen Schauererzählungen zu lauschen. Mit scheuen Augen sahen sie nach dem stillen Hain hinüber, der mit seinen schwarzen Kreuzen und den schmalen Hügeln das kleine Gotteshaus umgab.

Hier von dem Bänkchen unter dem Nußbaum, ganz am Ende des großen Gartens, hatte man gerade einen Ausblick dorthin.

Räthe, die jüngste der kleinen Schar, drückte sich an die ältere Schwester.

„Erzähle zu Ende, Lilli. Warum konnte das arme Seelchen keine Ruhe finden?“

„Ruh, weil es doch kein Mensch jemals geliebt hat, und weil sich doch nicht einmal einer um sein Grab kümmerte. Nessel und Disteln wachsen darauf und große Steine liegen oben. Und jede Nacht muß das arme Seelchen deshalb weinen.“

„Weint es jetzt auch noch?“

Lilli war sehr stolz darauf, daß ihre Geschichte so gruselig ausfiel. Sie machte ein wichtiges Gesicht und senkte ihre Stimme zu geheimnisvollem Flüstern.

„Sicherlich. Ganz sicherlich. Jede Nacht, Punkt Mitternacht, wacht das arme Seelchen auf, setzt sich in die Nessel auf sein Grab und weint, bis die Glocke vom Kirchturm eins schlägt.“

Die kleinen Mädchen duckten sich vor Grauen. Keines wagte aufzustehen, so gern sie alle jetzt in der hellen Wohnstube geessen hätten.

Brigitte, welche schon eine ganze Weile verängstigt in die finsternen Büsche drüben gestarrt hatte, fragte endlich mit tiefem Seufzer: „Kann das arme Seelchen auch vom Friedhof herunter?“

Die Erzählerin hielt es für an der Zeit, der bekommenen Stimmung, in die sie sich selbst hineingerebet hatte, ein Ende zu machen.

„Nein“, rief sie, entschlossen aufspringend und die dicken blonden Zöpfe mit rascher Bewegung über die

Schultern zurückwerfend, „herunter kann es nicht. Es muß auf dem Kirchhof bleiben. Und überdies: ihr dürft euch nicht gleich so furchtbar ängstigen. Es ist ja nur ein Märchen und gar nicht wahr. Und jetzt wollen wir ins Haus laufen. Kommt, es geht um die Wette! Wer zuerst da ist, ist König.“

Es hätte dieser ehrenvollen Aussicht heute nicht als Lockmittel bedurft. Wie der Wind jagten die vier davon. Die Kleinen am tollsten. In jeder zitterte die Angst: Wer weiß, ob das ruhelose Seelchen nicht doch vom Kirchhof konnte! Wie grauig aber, ihm zu begegnen.

Wenige Stunden später lagen die drei Schwestern trotzdem in tiefem, ruhigem Schlaf. Ihre Mutter trat, wie jeden Abend, bevor sie sich selbst zur Ruhe begab, zu ihnen, ging lautlos von einem der Betten zu dem andern und bückte sich hin und wieder, um die kleinen weichen Hände zu streicheln oder ein verschobenes Kissen zurechtzurücken. Sie merkte es nicht, daß zwei dunkle Kinderaugen aus dem etwas abseits am Fenster stehenden Bett

ihre dabei die ganze Zeit über aufmerksam folgten. Erst als sie sich wieder der Tür zuwenden wollte und der Kopf dort drüben sich wie verlangend ein wenig aus den Rissen hob, wurde Frau von Buch aufmerksam.

„Warum schläfst du nicht?“

Der Kopf fuhr eilig zurück und Brigitte senkte erschreckt die Lider. Aber ihre Wimpern zitterten verräterisch. Ein Streifen hellen Mondlichts fiel gerade zwischen den Vorhängen hindurch und beleuchtete hell ihr Gesicht.

„Fehl dir etwas?“

Brigitte's Herz fing an zu hämmern.

Jetzt wird sie mich streicheln, wie sie es immer bei den andern tut, dachte sie atemlos, und die Rissen glattlegen und...

„Warum antwortest du nicht?“

Die leise Stimme der großen, schönen Frau klang ungeduldig. Ihre Hand glitt nicht färllich über das kleine Mädchen, wie dieses gehofft hatte.

„Ich — ich —“ Brigitte schluckte fast vor Enttäuschung. „Der Mond scheint so hell — ich kann nicht schlafen.“

„Unfinn. Lilli und Nora schlafen doch. Und Räthe auch. Versuche es gleich, ganz stillzuliegen. Gute Nacht!“



Frau von Buch zog den Vorhang am Fenster dicht zusammen und schritt nun wirklich hinaus.

Brigitte blieb mit zusammengepreßten Lippen liegen. Sie wagte nicht mehr, sich zu regen. Sie öffnete nur die Augen, die sie gehorsam geschlossen hatte, und sah gerade vor sich hin auf den jetzt sabendünnen Mondscheinstreifen.

Sie war sehr aufgeregt. Das Märchen, das Lilli vorhin im Garten erzählte, hatte tiefen Eindruck auf sie gemacht. Sie hätte so gern Tante Elma gefragt, ob es wahr sein könnte. Aber sie traute sich nicht.

Sie hatte einmal beim Spielen auf dem Kirchhof ein mit Nesseln und Unkraut bewachsenes Grab gesehen. Ganz hinten unter den Büschen, nahe am Zaun. Da mochte das arme Seelchen schlafen. Brigitte schauerte zusammen. Ob es denn so schlimm war, wenn niemand einen lieb hatte?

Und plötzlich richtete sie sich in die Höhe und setzte sich aufrecht. Ein Schreck durchzitterte ihr Herz.

Hatte sie selbst auch jemand, der sie liebte, so recht innig und warm, wie es nach Lillis Versicherung nötig war, um vor dem Schicksal der Ruhelosigkeit im Leben und im Grabe bewahrt zu bleiben?

Die Mutter war tot, die konnte sie nun nicht mehr liebhaben. Und ihr Vater war auf einer großen Reise, auf der er sie gewiß vergaß. Und der Onkel war so beschäftigt, daß er sich nur wenig um sie zu kümmern vermochte. Und die Tante — Brigittes Herz klopfte immer ängstlicher — nein — sie fühlte es, die liebte sie nicht. Die hatte ein kaltes Gesicht und eine kalte Stimme und ging des Abends nur an die Betten ihrer Kinder.

Aber Lilli, Nora und Käthe . . .

Ob das ausreichte?

Lieber Gott, dachte sie inbrünstig, gib doch, daß Lilli und Nora und Käthe mich sehr liebhaben. Oder wenigstens eine von ihnen.

Und dann fiel ihr ein, daß ja noch Albrecht Auen da war, der Gymnasiast, der gerade zu den Ferien hier weilte. Doch auf ihn hatte sie wenig Hoffnung. Er sah immer ernst aus und lachte fast nie und kümmerte sich gar nicht um die kleinen Mädchen.

Aber Günter!

Eine Last löste sich von dem armen Herzen. Ja, Günter, der hatte sie gewiß lieb. Er war freundlich und gut zu ihr und seine Augen lachten hell, wenn er sie ansah, und er verteidigte sie stets, wenn die Schwestern sie kränkten.

„Lieber Gott,“ flüsterte sie tief aufatmend, „gib doch, daß Günter mich liebhat. So lieb, wie es sein muß, daß man sich nicht zu ängstigen braucht.“

Am anderen Tage, in der Mittagszeit, als niemand besonders auf sie achtete, lief Brigitte nach dem Kirchhof hinüber. Er sah jetzt freundlich und friedlich aus. Wie ein hübscher Garten, in dem umherirrende Geister nichts zu suchen hatten. Die blumengeschmückten Gräber in dem ersten Teil lagen schön in Reih und Glied. Die goldenen Inschriften auf den Kreuzen und Steinen prahlten ordentlich in der Sonne.

Weiter ab von dem Gotteshause sah es freilich nicht mehr so prächtig aus. Hier wucherte das Gras über die schmalen Steige, die Kreuze wurden niedriger und magerer, die Flieder- und Holunderbüsche dagegen üppiger und wilder. Aber bunte Astern und Georginen leuchteten auch hier aus dem Unkraut hervor und die schlichten Mooskreuze auf den stillen Stätten erzählten, daß die Schläfer darunter noch nicht vergessen waren.

Brigitte steuerte auf das schlechteste und verwahrloste Grab dicht an der Mauer zu. Sie fürchtete sich jetzt gar nicht. Sie hatte oft mit anderen Kindern hier gespielt und kannte all die grünen Wege und Hügel. Und sie wollte gern, wie sie es sich am Abend vorgenommen hatte, dem armen Seelchen ein wenig helfen.

Warum mochten die Menschen die Armen und Verlassenen nicht wenigstens dicht an der Kirche begraben, wo sie zuhören konnten, wenn beim Gottesdienst gesungen wurde, und wo einer oder der andere der vielen Kirchenbesucher doch vielleicht einmal im Vorübergehen ein Sträußchen auf den Hügel legte? Aber dort lagen gerade die, die von ihren Angehörigen schon im Leben gut gehalten und geliebt worden waren und jetzt noch nach dem Tode geehrt wurden.

Ja, das arme Seelchen war schlecht daran. Brigitte sah das ein. Sie machte sich eifrig an die Arbeit.

Bald wurde sie gestört. Lilli, Nora und Käthe kamen den Weg herauf. Sie hatten sich alle drei angefaßt und hüpfen und lachen. Auch sie fürchteten sich jetzt im Sonnenschein nicht vor den Toten. Lilli rief schon von weitem:

„Na, du bist gut. Hast uns so erschreckt. Wir haben nur immer deinen Rock auf dem Hügel auf und ab wippen, und von deinem Kopf war nichts zu entdecken. Wir dachten wirklich, da krabbelt das arme Seelchen am hellen Tage herum. Und zur Strafe für den Schreck werden wir dich jetzt immer so nennen.“

Eine große Bestürzung kam über Brigitte.

„Nein, nein,“ wehrte sie ängstlich ab. „So sollt ihr mich nicht nennen.“

Die drei blickten sich übermütig an.

„Warum denn nicht? Du paßt großartig dazu. Sicherlich hat es solche große dunkle Augen und solch weißes Gesicht wie du. Früher wußten wir nicht, wie das arme Seelchen ausgesehen hat. Nun wissen wir es.“

Brigitte strich sich zitternd die dicken Locken aus der Stirn. Sie verstand es selten, sich gegen die Neckereien ihrer fröhlichen Pflegegeschwestern zu verteidigen. Dieses Mal ganz und gar nicht. Ihr Schreck und ihre Angst waren zu groß.

„Was tust du denn hier allein?“

Das blasse Gesicht erröte.

„Ich — ich — da standen so viel Nesseln auf dem Grab. Die wollte ich ausreißen — es sah so häßlich aus.“

Verständnislos guckten die blauen Augen sie an.

„Du verbrennst dir ja die Finger. Und alle kannst du doch nicht fortschaffen.“

„Freilich —“ Brigitte sah auf ihre mageren rot und blaß aufgelaufenen Hände und auf den dichten Nesselwald, der erst zum geringsten Teil gelichtet war. Sie hätte gern noch eine Anzahl ausgerissen. Aber für heute wagte sie es nicht mehr.

Käthe versuchte inzwischen, auf den verwahrlosten Hügel zu klettern. Hastig hielt Brigitte sie zurück.

„Nicht da! Auf ein Grab dürfen wir nicht treten. Das tut den Toten weh, hat der Kobold gesagt.“

Käthe lachte nur. Mit einer einzigen Bewegung schüttelte sie die Hände, die sie festzuhalten versuchten, von sich.

Brigitte stand da mit zuckendem Gesicht.

„Ich will es Tante sagen, daß du auf das Grab gesprungen bist. Sie wird ganz böse auf dich sein.“

Käthe blieb unbekümmert.

„Mama ist nie ganz böse auf mich. Sie hat mich viel zu lieb.“

„Wenn du so ungezogen bist, hat sie dich nicht lieb!“

„Doch, immer — immer! Auch wenn sie gescholten hat, hat sie mich nachher gleich wieder lieb. Und der Vater auch.“

Brigitte vermochte das nicht zu widerlegen. Sie fühlte es: Käthe hatte recht. Sie wurde immer geliebt, auch wenn sie unrecht hatte.

Sie sonderbar das eigentlich war.

Sie spazierte jetzt auf ihren hübsch besuchten kleinen Füßen seelenruhig auf dem Hügel umher, zerrtat spielend das wuchernde Unkraut und knickte die wilden Maßliebchen, die den einzigen Schmuck des verlassenen Grabes bildeten.

Nachdenklich schaute Brigitte ihr zu.

„Der liebe Gott hat mich aber auch lieb,“ sagte sie dann plötzlich aus ihrem Grübeln heraus.

„Ja, der hat alle lieb. Alle, ganz gleich. Dich und mich und überhaupt alle Menschen.“

Brigitte senkte das Köpfchen.

Alle — ja — alle —

Das war gewiß lange nicht so schön, als wenn man von jemand ganz allein geliebt wurde. Und Käthe war wieder im Vorteil. Die Elternliebe gehörte ihr und den Geschwestern. Und von der Liebe des Herrgotts fiel noch gerade solch ein großes Stück auf sie wie auf jeden andern.

(Fortsetzung folgt.)

## Klappen der Ehe.

Skizze von Luise Winkelmann.

(Nachdruck verboten.)

„n Abend!“ Klang es kurz.

Ach so! dachte Frau Agnes. Eben war ihr Mann nach Hause gekommen; sie war auf das Klingelzeichen hin selbst zur Tür geeilt und hatte lachend geöffnet. Kurz, beinahe schroff hatte er ihren Gruß erwidert und war an ihr vorbeigefahren.

Ach so! Frau Agnes kannte diese Stimmungen. Sorgen im Geschäft, vielleicht auch nur Ärger. Im ersten Jahr ihrer Ehe war es ihr schmerzlich gefallen, sich daran zu gewöhnen, da hatte sie in der abweisenden Kürze einer solchen Begrüßung eine Verletzung, ja Beleidigung erblickt. Allmählich hatte sie gelernt, ihn zu nehmen.

„Soll ich das Abendessen gleich anrichten lassen, Viktor, oder wollen wir noch ein Stündchen warten? Kann ich dir etwas Besonderes machen, hättest du Lust zu einem —“

„Nein, weg! Ich mag kein Essen.“

Er ließ sich in einen Sessel fallen, griff nach der Zeitung. Sie blickte ihn aufmerksam an, er sah abgelenkt aus; leise verließ sie das Zimmer.

Als sie eine Weile mit dem Mädchen in der Küche hantiert hatte, klingelte es von neuem. Sie ging hin, um zu öffnen. Es war das Mädchen von nebenan, mit ihm der kleine dreijährige Knirps der Nachbarn. Wie ein Wirbelwind rannte er auf sie zu.

„Hat Onkel Fritz geschickt!“ jubelte er, und nun sah sie, was es war: ein Roller auf Gummirädern. Wenn Onkel Fritz aus Berlin etwas geschickt hatte, so hatte Kurtchen keine Ruhe, bis er seinen neuen Schatz allen Tanten und Onkels der verschiedenen Etagen des Hauses gezeigt hatte.

„Oh, wie herrlich!“ bewunderte sie.

„Wer ist da?“ hörte sie die Stimme ihres Mannes.

„Ich!“ rief Kurtchen und fauchte an ihr vorbei, auf die Tür zu, die ihr Mann von innen öffnete.

„Ach, Kurt, du? Komm mal her, komm mal her, komm her, mein Junge! Dich habe ich ja schon so lange nicht mehr gesehen. Einen Roller, einen richtigen Roller! Aber nun sage mir nur: bist du denn groß genug für einen ganz richtigen Roller? Ich glaube, du kannst noch gar nicht rollern. Kannst du?“

„Hier!“ rief Kurtchen im Vollgefühl des Triumphes und rollte los.

Durch die Tür, die ihr Mann wieder geschlossen hatte, hörte Agnes das Lachen und Tollen.

Einen Augenblick fühlte sie einen schmerzlichen Stich. Dann wandte sie sich um und verabschiedete das Mädchen: „Er bleibt ein wenig hier; ich bringe ihn wieder hinüber.“

Sie ging nicht wieder in die Küche zurück; sie hatte ihrem Mädchen alle Anweisungen für das Essen gegeben. Im Eßzimmer setzte sie sich ans Fenster und blickte auf die Straße hinaus. Aus dem Nebenzimmer drang zu ihr das tolle Spiel ihres Mannes mit dem kleinen Buben. Sie machten eine wilde Jagd, laut jubelnd und schreiend, rund um den Tisch herum.

„Ein fremdes Kind — die eigene Frau,“ regten sich bittere Gedanken. Wo war jetzt die Müdigkeit, wo die Sorge, der Ärger?

Nach einer Weile stand sie auf, öffnete die Tür nebenan und sah zu. Er bemerkte es gar nicht in der Hingebung an das Kinderspiel. Kurtchen war selig; dieser Onkel, nein, so gut konnte keiner mit ihm spielen! Er legte um den Tisch herum, daß sie behende zur Seite zu springen gezwungen war. Da mußte wohl ihr Mann, der Kurtchen „vergeblich“ verfolgte, sie bemerkt haben, denn er rief laut: „Platz da! Weg da!“

Ein paar Augenblicke sah sie, durch den Spalt der Tür, noch zu und suchte einen Blick ihres Mannes zu erhaschen. Aber seine Augen fanden den Weg zur Tür nicht. Da zog sie die Tür zu.

„Nun ja, der Junge,“ beruhigte sie sich, als sie von neuem zum Fenster hinausstarrte, „es ist ja auch ein zu herziger Bengel.“

Eine Träne kam ihr, als sie an die Kinderlosigkeit ihrer Ehe dachte. Nun, sie war erst zwei Jahre verheiratet; da brauchte sie die Hoffnung noch nicht aufzugeben . . .

Nur bitter war es, wenn man Vergleiche zog mit der Verlobungs- und Flitterwochenzeit, damals hätte er sie nicht — nun ja, beiseitegeschoben, um mit anderer Leute Kindern . . .

Nun konnte sie doch nicht verhindern, daß ihr die Tränen kamen. Verschleiert und verzerrt sah sie den Häuserblock gegenüber.

So überhörte sie, daß es nebenan stiller wurde. Sie schrak erst auf, als die Tür zum Eßzimmer sich öffnete und Kurtchen auf sie zulief. Hastig trocknete sie die paar Tränen, lachte ihm entgegen, küßte ihn auf den blonden Scheitel.

„War's schön?“

Er nickte nur, mit leuchtenden Augen.

„Das ist von Onkel, soll ich dir bringen,“ sagte er dann wichtig und überreichte ihr ein Päckchen. Verwundert, aber mit einem Vorgefühl der Freude, öffnete sie es. Es war ein entzückender Seidenschal, den sie neulich über die Maßen im Schaufenster eines Geschäfts bewundert hatte.

„Au, fein!“ begutachtete Kurtchen.

Gleich darauf trat ihr Mann hinzu, ein warmes Lachen im Gesicht.

„Kurtchen,“ sagte Agnes, „geh, lauf in die Küche, sag' Anna, sie soll dich wieder hinüberbringen. Geh, lauf schön, und morgen kommst du wieder!“

Sie küßte ihn noch einmal und er machte eine drollige Verbeugung. Viktor stemmte ihn hoch und führte ihn zur Tür. „Anna!“ rief er und kehrte zurück.

Seine Frau warf sich an seine Brust.

„Ich hatte es dir heute mittag schon gekauft,“ wehrte er ihr geflüsterten Dankesworte ab, „aber da kam heute nachmittag im Geschäft eine derartige Aufregung und solch Ärger, daß ich ganz wirr darüber geworden bin. Ich erzähle dir doch neulich schon, — die Sache mit der Münchener Gesellschaft. Jetzt ist es so weit. Komm, laß uns essen; es wird dich interessieren, ich kann jetzt mit Ruhe darüber reden.“

Er sah ihr aufmerksam in die Augen: „Hast du —“

„Ach wo!“ lachte sie und zog ihn an beiden Händen aus dem Zimmer. Aber er hatte ihre geröteten Lider doch gesehen und der Grund kam ihm jetzt zum Bewußtsein.

„Du bist meine gute Frau,“ sagte er schlicht und weich. Beglückt spürte sie den Druck seiner Hände.

„Das ist wie ein Krampf,“ dachte sie frohlockend, als sie in der Küche letzte Hand anlegte; „das ist wie ein Krampf, wenn ein Mann Sorgen und Ärger hat. Da muß man stille sein und Geduld haben und warten können; dann kommt alles in Ordnung.“

## Sprüche der Weisheit.

Du schmückst den Leib, sorg', daß der Schmuck nicht fehle  
In dem geschmückten Leibe deiner Seele.

\*

Manchen wohl könnt' ich dir nennen, der trefflich zu reden  
imstand' ist,  
Aber nur wenige, ach, die auch zu schweigen verstehen.

\*

Wer nie das Glück gekannt, kennt auch das Unglück schlecht;  
Nur wer das Licht geschaut, fühlt auch das Dunkel recht.

\*

Wer nicht zu handeln, nicht zu säen wagt,  
Von dem wird endlich Welt und Glück verflagt.

Die Finanzlage der kleinen und mittleren Städte.

12,36 Mark Fehlbetrag auf den Einwohner.  
Der Reichsstädtebund veröffentlicht Angaben über die finanzielle Lage kleiner und mittlerer Städte, aus denen hervorgeht, daß über Zweidrittel der erfassten 1138 Städte bis zu 25 000 Einwohnern das Rechnungsjahr 1930 mit Fehlbeträgen in Höhe von durchschnittlich 12,36 Mark je Einwohner abschließen. Diese Fehlbeträge sind entstanden, obwohl die meisten Städte von der Einführung der neuen Steuern Gebrauch gemacht haben. Von 1161 kleinen und mittleren Städten haben 818 oder 70,5 v. H. neue Steuern eingeführt. Für 1931 werden von diesen Städten allein 970 oder 83,5 v. H. die Bürgersteuer erheben.

Langsame Besserung.

Handel und Gewerbe im April.  
Nach der auf Grund von Berichten preussischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handels- und Gewerbetages im Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellten Übersicht über die Lage von Handel und Gewerbe war im Monat April nur auf einzelnen Gebieten, so insbesondere in der Textilindustrie, eine gewisse saisonmäßige Belebung festzustellen. Für eine dauernde grundlegende Besserung liegen noch keine Anzeichen vor; doch scheint der Tiefstand der deutschen Wirtschaft wie der Weltwirtschaft langsam überwunden zu werden.

„Graf Zeppelin“ in der Schweiz.

Der Bayerische Automobilklub unternahm im Luftschiff „Graf Zeppelin“ unter Führung von Kapitän Lehmann eine Sonderfahrt in die Alpen. An der Fahrt nahmen 36 Passagiere teil. Die Fahrt nahm einen glänzenden Verlauf. Das Luftschiff überflog zunächst Schweizer Gebiet bis zum Vierwaldstätter See, wurde sodann über Salzburg geschickt und erschien am frühen Nachmittag über München. Es kreiste mehrmals über der Stadt und endschwand in Richtung Südböden. Das Luftschiff ist auf dem Festgelände in Friedrichshafen glatt gelandet. Die nächste Fahrt des Luftschiffes findet am Sonntag, den 10. Mai, 17 Uhr, nach Nürnberg statt.

Steigende Arbeitslosenziffer in England.

Das Arbeitsministerium gibt bekannt, daß die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien am 27. April 2520 113 betrug. Dies bedeutet eine Zunahme von 6257 gegenüber der Vorwoche und von 821 727 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Wohin geht Rumänien?

Ergebnis der Kleinen Entente-Konferenz: Versprechen.  
Die Kleine Entente hat zu der deutsch-österreichischen Zollunionsfrage keine Stellung genommen. Sie wartet die Genfer Tagung ab.  
Die Zusage Beneschs, Rumänien ein Vorzugszollsystem zu gewähren, ist von sehr zweifelhaftem Wert und dürfte bei den tschechischen Agrariern einen Enttäuschungssturm auslösen, ganz abgesehen davon, daß die Tschechoslowakei nur einen geringen Teil der rumänischen Ernte abnehmen kann. Der von Frankreich warm unterstützte neue Plan sieht scheinbar eine Zollunion der Kleinen Entente unter Hinzuziehung von Bulgarien und Ungarn vor.  
Die Zurückberufung der deutschen Abordnung wird in den maßgebenden Kreisen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man scheint jetzt zu begreifen, daß Deutschland warten kann, daß die Folgen für Rumänien aber nicht abzusehen sind, wenn es in diesem Jahre auf seiner Ernte sitzen bleibt, was einen Ausfall von 40 Milliarden Lei bedeuten würde. Ausgehend amisch beeinflusst wird mitgeteilt, daß die Zurückberufung der deutschen Abordnung falsch sei und die Verhandlungen am 7. Mai wieder beginnen würden. Es scheint dies der Wunsch der bulgarischen Regierung zu sein, trotz der Versprechen der Kleinen Entente.

Unruhen in Spanisch-Marokko.

Straßenkämpfe in Tetuan.  
In Spanisch-Marokko ist es, Meldungen aus Tetuan zufolge, zu größeren republikanischen Unruhen gekommen. In Villa Sanjurjo stießen Fremdenlegionäre, die die Plaque der Monarchie durch die Straßen trugen, mit spanischer Infanterie zusammen, die durch Eingeborenentruppen verstärkt waren. Hierbei soll eine größere Anzahl von Menschen getötet und verletzt worden sein. Die Fremdenlegionäre mußten endlich schließlich in ihre Kasernen zurückziehen.  
Als die Nachricht hiervon nach Dor Rissien, der Hauptgarnison der Fremdenlegionäre, gelangte, wurde auch dort die alte Plaque gehißt. Auf Befehl des Oberkommissars marschierten dann ein Eingeborenentrainement und drei spanische Kompanien von Ceuta nach Dor Rissien ab, das umzingelt wurde. Später trafen Verstärkungen ein, worauf sich die Legionäre nach kurzem Kampf ergaben. 60 bewaffnete Legionäre entflohen zu den benachbarten Eingeborenentrainementen. Die übrigen Legionäre mußten alle von ihnen bisher besetzten Posten an die Regierungstruppen abgeben; sie wurden alsdann nach Larach und Arzila in Marsch gesetzt.  
Diese Vorgänge haben unter den Eingeborenen von Tetuan Unruhen ausgelöst. Der Generalkommissar wurde ausgerufen. Alle Läden wurden geschlossen. Etwa 3000 Streikende verlangten die gleiche Behandlung wie die spanischen Arbeiter, den Achtstundentag, Arbeit für arbeitslose Eingeborene, Einbürgerung der marokkanischen Juden usw. Der Oberkommissar empfing zwar eine Abordnung, entließ sie aber, noch ehe sie alle ihre Anliegen ausgesprochen hatten. Die Demonstranten zertrümmerten hierauf die Fenster der Amtswohnung des Oberkommissars und plünderten die europäischen Läden. Gegen sie eingeleitete Eingeborenentrainementen mußte durch Infanterie und Maschinengewehrbesatzenungen verstärkt werden. Die Truppen mußten schließlich das Feuer eröffnen. Straßenkämpfe waren tagsüber noch im Gange.

Ermordung eines Justizwachtmeisters.

Der Mörder: „Erfinder“ und Hochstapler Jonas.  
Im Malchower Armaturenwerk wurde der frühere Justizwachtmeister Gläser, ein Greis von 70 Jahren, von dem vielgenannten „Erfinder“ Friedrich Jonas ermordet. Gläser war von der Staatsanwaltschaft in Güstrow beauftragt worden, den „Erfinder“, der im Armaturenwerk seine angeblich epochemachende „Erfindung“ ausführen wollte, bei seinen Arbeiten zu überwachen. Der Mörder ist mit einem bereitgehaltenen Auto nach Hamburg geflohen und hat dann auf einer Motorjacht die offene See gewonnen. Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft an dem Mordtatsache und an dem Mordverbrechen ist ein Hamburger Kaufmann Voigt verhaftet worden.  
Jonas, der eine außerordentlich bewegte Vergangenheit hinter sich hat, hatte sich unter dem Namen „Graf von Hohrau“ von den verschiedensten Stellen große

Geldsummen erschwandelt durch seine Behauptung, daß er aus Wasser Wasserstoffgas

herstellen könne. Als er schließlich seine Geldgeber im Stich ließ und die Flucht ergreifen wollte, wurde er verhaftet: Die Staatsanwaltschaft gestattete ihm dann, um die Angaben über seine „Erfindung“ nachprüfen zu können, unter Aufsicht des Justizwachtmeisters seine „Erfindung“ praktisch unter Beweis zu stellen. Jonas hat übrigens nicht nur in Deutschland große Einwürdeleien erlangt, sondern auch in den Vereinigten Staaten, wo es ihm sogar gelang, dem Postminister größere Geldsummen zu entlocken. Insgesamt soll er in Amerika zwei Millionen Mark erschwandelt haben. Als ihm der Boden drüben zu heiß wurde, flüchtete er und erschloß einen seiner Verfolger.

Die Motorjacht „Bubi“ bei Abbenfleth sichergestellt.

Die Motorjacht „Bubi“, mit der der Mörder des Justizwachtmeisters Jonas zusammen mit seinen Komplizen flüchtete, kam nur bis Abbenfleth bei Stade an der Elbe, wo sie wegen Benzinmangels stoppen mußten. Die Helfer des Jonas, sein Schwager Kaselitz und dessen Stiefsohn Jörk, begaben sich an Land, um Brennstoff zu kaufen. Die Polizei von Stade, die von dem Aufenthalt in Kenntnis gesetzt wurde, veranstaltete mit den umliegenden Wachen eine Treibjagd und verhaftete sowohl den Mörder Jonas als seine Frau, wie auch seine beiden Helfer. Die Jacht wurde am Elbestrand, im Walde von Plantagen bei Stade gefunden. Sie war mit Lebensmitteln gut versorgt. Die Verhafteten sind bei der Polizei in Stade eingeliefert.

Der Berliner Geldbriefträgermörder ermittelt.

Durch einen blutbefleckten Kragen verraten.  
Der Berliner Mordkommission ist es gelungen, den Mord an dem Geldbriefträger Schwan aufzuklären. Der Täter hatte am Tatort einen blutbefleckten Kragen zurückgelassen. Durch eine Wäschelei wurde der Eigentümer des Kragens festgestellt. Der Eigentümer hatte den Kragen

dem 23jährigen Maurer Ernst Rheins

geschenkt. Rheins war seit längerer Zeit arbeitslos und ohne Geldmittel. Er hatte Bekannten gegenüber geäußert, er werde sich in nächster Zeit Geldmittel verschaffen. In seinem Zimmer wurde ein Bleirohr gefunden, wie es ähnlich bei dem Mord verhandelt worden ist. Rheins, der seit dem 2. Mai flüchtig ist, ist 1,75 Meter groß, dunkelblond und trägt eine Brille. Auffallenderweise sind auch die beiden Schwestern des Rheins, die in der Berliner Leberwelt sehr bekannt sind, seit dem 2. Mai verschwunden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. Mai 1931.

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtes Lüdenscheid

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid hat durch die Einstellung von Arbeitern in den Außenberufen eine weitere Entlastung erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge ist von 5918 am 15. 4. 1931 auf 5664, die Zahl der Arbeitsuchenden von 7750 auf 7432 zurückgegangen.

Gezählt wurden am 30. 4. 31:

|                                                                   |      |        |
|-------------------------------------------------------------------|------|--------|
| Hauptunterstützungsempfänger:                                     |      |        |
| in der Arbeitslosenversicherung                                   | 3364 | (3826) |
| in der Krisenfürsorge                                             | 2300 | (2092) |
| Notstandsarbeiter                                                 | 53   | (49)   |
| Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. Wohlfahrtsverbandslose | 1715 | (1783) |
|                                                                   | 7432 | (7750) |

| Diese verteilen sich wie folgt:         |     |                     |     |      |     | Arbeitsuchende<br>ohne Unterst.<br>einschl. der<br>Wohlfahrts-G. | Zu-  |
|-----------------------------------------|-----|---------------------|-----|------|-----|------------------------------------------------------------------|------|
| Hauptunter-<br>stützungsempf.           |     |                     |     |      |     |                                                                  |      |
| Arbeitsl.-<br>Unterst.                  |     | Krisen-<br>Unterst. |     |      |     |                                                                  |      |
| m.                                      | w.  | m.                  | w.  |      |     |                                                                  |      |
| Lüdenscheid Stadt                       | 673 | 267                 | 474 | 69   | 669 | 2152                                                             |      |
| Lüdenscheid Amt<br>(einschl. Hülseheid) | 289 | 66                  | 181 | 7    | 126 | 669                                                              |      |
| Halver                                  | 203 | 27                  | 140 | 6    | 69  | 445                                                              |      |
| Kierspe                                 | 139 | 27                  | 93  | 1    | 41  | 301                                                              |      |
| Meinerzhagen                            | 115 | 3                   | 47  | —    | 50  | 215                                                              |      |
| Altena                                  | 576 | 62                  | 443 | 17   | 242 | 1340                                                             |      |
| Werden                                  | 336 | 26                  | 359 | 9    | 142 | 872                                                              |      |
| Neuenrade                               | 73  | 13                  | 80  | 1    | 85  | 252                                                              |      |
| Plettenberg Stadt                       | 184 | 13                  | 146 | —    | 186 | 529                                                              |      |
| Plettenberg Amt                         | 187 | 9                   | 119 | 1    | 115 | 431                                                              |      |
| Verseid                                 | 75  | 1                   | 107 | —    | 43  | 226                                                              |      |
| Zusammen:                               |     | 2850                | 514 | 2189 | 111 | 1768                                                             | 7432 |

—\* Verbesserung der Verkehrsverbindungen von Dortmund nach der Volmetalbahn. Die Reichsbahndirektion Essen wird einem Antrag des Westf. Verkehrsverbandes entsprechend ab 15. 5. 31 an Sonntagen den Anschluß von P 1428 Dortmund Süd—Hagen an P 1158 Hagen—Brügge Dieringhausen in Hagen herstellen. P 1428 Dortmund Süd ab 4,33 — Hagen an 5,11; P 1428 Hagen ab 5,21. Bemerkung wird noch, daß dieser Anschluß an Werttagen von Dortmund Hbf. mit P 1582, Dortmund Hbf. ab 4,22 — Hagen an 5,16 erreicht werden kann.

—\* Jedes Fahrzeug mit Rückfahler. Wie der Westdeutsche Automobilbesitzerverband mitteilt, ist dem Reichsverkehrsminister ein Antrag unterbreitet worden, der darauf hinzielt, daß in Zukunft alle Fahrzeuge, die sich auf öffentlichen Straßen bewegen, mit Rückfählern versehen sein sollen. Im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit wäre eine solche Verordnung nach Meinung des Westdeutschen Automobilbesitzerverbandes nur zu wünschen.

Halver

—0 Verkehrsunfall. Gestern mittag ereignete sich an der Ede Amts- und Frankfurterstraße in Halver ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Krafttrad. Der Personenkraftwagen besaß die Amtstraße und wollte nach rechts in die Frankfurterstraße einbiegen. Im gleichen Augenblick kam von der oberen Frankfurterstraße der Motorradfahrer, der in die Amtstraße einfahren wollte. Dabei nahm er die Kurve nicht — wie es bei einer Rechtskurve vorgeschrieben ist — in kurzer Wendung und verschuldete so den Unfall.

—) Silberhochzeit. Die Eheleute Betriebsleiter Fritz Schönebeck und Frau, Ottilie geb. Grummenert hiersebst, können am Samstag, dem 9. Mai den Tag der Silberhochzeit begehen. Wir entbieten dem allseitig beliebten Paare unsern herzlichsten Glückwunsch.

—; Die N. S. D. A. P. Ortsgruppe Halver hielt am Montag abend im Haus zur Fuhr eine außerordentliche

Mitgliederversammlung ab. Es waren ungefähr 140 Parteigenossen erschienen. Nach einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters sprach Gauleiter und M. d. N. Wagner über Organisationsfragen innerhalb der N. S. D. A. P. Klar und sachlich zeigte er den Parteigenossen den Weg, den sie im Augenblick und für die Folge zu gehen hätten. Reichen Beifall belohnte den Redner für seine Ausführungen. Mit einem Heil auf den Führer der Bewegung schloß der Ortsgruppenleiter den so anregend verlaufenen Pflichtabend. Bemerkenswert ist noch, daß die Mitgliederzahl in Halver in den letzten Wochen derart gestiegen ist, daß die Ortsgruppenleitung die damit verbundenen Arbeiten kaum bewältigen kann und die Einrichtung einer Geschäftsstelle beabsichtigt.

Schalksmühle

—) Der Landwehrverein Schalksmühle hat für Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenangelegenheiten eine Geschäftsstelle bei Herrn Hugo Heusinkveld eingerichtet. Man bittet, von dieser Einrichtung im Bedarfsfälle Gebrauch zu machen. Herr Heusinkveld wird es sich zur Aufgabe machen, Rat- und Recht suchenden nach Kräften beizustehen. Außerdem sind regelmäßige monatliche Zusammenkünfte geplant, die dazu dienen sollen, die Kriegsbeschädigten in allen sie betreffenden Fragen auf dem Laufenden zu halten. Die nächste Versammlung ist für den 30. Mai bei Kumpmann in Aussicht genommen. Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß der Landwehrverein Schalksmühle auf diese Weise praktische Kameradschaftspflege übt, die ihm sicher neue Freunde werben wird. Hoffentlich findet Herr Heusinkveld in den Reihen der Kriegsbeschädigten Mitglieder tatkräftige Mitarbeiter. Auf die am 9. und 10. Mai in Paderborn stattfindende Kriegsbeschädigtentagung sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Der Landwehrverein wird durch die Kameraden Heusinkveld und Kleinschmidt dort vertreten sein.

Kierspe

—r Am Montagabend tagte der Vorstand des Verkehrsvereins unter dem Vorsitz des Herrn W. Heuselbach. Aus den Verhandlungen ist mitzuteilen, daß das Aufstellen der Bänke eine lebhafteste Begrüßung erfahren hat und daß man sich daraufhin entschloß, die Anzahl noch wesentlich zu erhöhen. Auf eine Anregung, das herumliegende Gestrümpf von Amtswegen zu beseitigen, wurde mitgeteilt, daß sich der Gemeinderat mit einer regelmäßigen Müllabfuhr beschäftigen wird. Auf eine Anregung soll mit der Werbeabteilung des Westdeutschen Rundfunks verhandelt werden. Ueber Werbematerial wurde Bericht erstattet. Im Interesse der ernsten Bemühungen wäre es zu wünschen, daß der Verein eine weitgehende Unterstützung allerseits erfährt.

—r Am Mittwochabend 8,30 Uhr beginnen in dem alten Vereinslokal Hotel Plate die Chorsunden des gemischten Chors wieder. Es haben bisher 24 Sänger und Sängerinnen ihre Mitgliedschaft zugeeignet. Jedoch sind weitere Anmeldungen selbstverständlich willkommen.

Kierspe-Hbf.

—b Ein Autounfall ereignete sich auf der Provinzialstraße von Kierspe-Hbf. nach Königsahl in der Nähe von Baldheim. Ein aus Königsahl stammender Kraftwagenbesitzer, der sich auf der Fahrt von hier nach Königsahl befand, geriet mit seinem noch fast neuen Schnell-Lastwagen gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer erlitt glücklicherweise keine ernstlichen Verletzungen. Der Wagen dagegen war derart beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

—b Der Gewerbeverein Kierspe-Hbf. hielt am Montag abend im Lokale des Herrn Rud. Cramer eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht und vom 1. Vorsitzenden Wilh. Gogarten eröffnet und geleitet wurde. Zu Punkt 1 stand die Beratung des Gemeinde-Haushaltsplanes auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende sowie Gemeindevertreter Wenn gaben den Haushaltsplan des Amtes und der Gemeinde in den wesentlichsten Punkten bekannt. Derselben erklärten beide Vertreter, aus welchen Gründen man die Einführung der erhöhten Bier- und Bürgersteuer habe beschließen müssen bzw. weshalb man hierzu gezwungen sei. Mit einer erneuten Erhebung der Berufsschulbeiträge war die Versammlung unter keinen Umständen einverstanden, vielmehr wird verlangt, daß solche auch weiterhin auf die Gemeinde übernommen werden. Die Ausgaben für Schulwesen und in Sonderheit solche für die Berufsschule verurteilten eine lebhafteste Aussprache. Die Versammlung faßte einstimmig eine Entschließung. Unter Verschiedenes wurden noch verschiedene Berufsangelegenheiten besprochen.

—b Der Imkerverein Kierspe-Hbf. hielt im Vereinslokal Bastian eine Mitgliederversammlung ab. An der am 17. 5. 31 nachm. 2½ Uhr im Lokal Niggeloh in Brügge stattfindenden Kreisverbands-Versammlung will sich der Verein geschlossen beteiligen. Als wichtige Punkte stehen auf dieser Tagesordnung: 1. Bericht über die Gründungs- und Vertreterversammlung in Hamm, 2. Vortrag des Herrn Lehrer i. N. Olsenberg, Grünbaum über „Nichtlinien für die Anerkennung von Königinjuchtern im Kreise. 3. Vortrag des Herrn Lehrer Bieder, Halbert über „Den Wert des Honigs und einer einheitlichen Propaganda im Kreise. Am 7. Juni soll eine Wanderversammlung nach dem Bienenstande des Lehrers Bieder in Halbert unternommen werden. Anmeldungen zu dieser Wanderung sind an den Vorstand zu richten.

\* Brügge. Wiederaufbau. Das vor etwa zwei Monaten durch Feuer schwer beschädigte Haus der Frau Frese wurde wiederaufgebaut, so daß ein Teil der Mieter wieder einziehen konnte.

Brügge. Motorradunfall. Ein Motorradfahrer fuhr mit seinem Motorrad bei der Einbiegung nach Lüdenscheid in den Straßengraben. Der Soziusfahrer, ein Herr J. St. von hier, flog bei dem Sturz gegen einen Telegraphenmast. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Lüdenscheider Krankenhaus gebracht.

Lüdenscheid. Vermist. Seit dem vergangenen Mittwoch wird der Bäckerlehrling Hans Zybura, der bei dem Bäckermeister Lübbert, Corneliusstraße, beschäftigt war, vermist. Der Vermistete war mit Pferd und Wagen ausgefahrt worden, um Kunden zu beliefern. Am Nachmittag gegen 5,30 Uhr wurde der Meister von der Straße am Gölting aus benachrichtigt, daß dort das Fahrzeug mit Pferd stehe, der Fahrer aber sei nicht aufzufinden. Er konnte auch bisher nicht ermittelt werden, auch Nachfragen in Dortmund, wo Z. beheimatet ist, verliefen ergebnislos. An Geld hatte der Verschwundene höchstens 30—40 RM bei sich.

Lenklingen. Ein 100jähriger im Oberbergischen. Der Landwirt Wilhelm Schlechtriem kann am Mittwoch bei körperlicher und geistiger Frische seinen 100. Geburtstag im Kreise der zahlreichen Enkelkinder und sonstigen Verwandten begehen. Der Hochbetagte ist der älteste Einwohner des Oberbergischen Landes und des Siegbietes.

## Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 5. Mai.

### Die Sitzung des Reichskabinetts.

Die nächste Sitzung des Reichskabinetts wird voraussichtlich am Donnerstag stattfinden können. Bis dahin ist der Reichskanzler durch zahlreiche Einzelbesprechungen in Anspruch genommen.

**Umfangreiche Untersuchungen bei einer Chemischen Fabrik.**  
Bodum. Seit einiger Zeit gehen Gerüchte über umfangreiche Untersuchungen bei der zur I. G. Farbenindustrie gehörenden Chemischen Fabrik Lothringen in Bodum Gerthe um. Wie jetzt die Direktion auf Anfrage mitteilt, ist es zutreffend, daß Untersuchungen vorangetrieben sind, über deren Höhe jedoch nichts gesagt wird. Die Veruntreuungen, die durch höhere Beamte verübt wurden, sind bei einer Revision aufgedeckt worden. Im Zusammenhang mit der Angelegenheit sind der Profurist und drei Beamte der Kassenverwaltung beurlaubt.

**900 Todesopfer des Erdbebens in Armenien.**  
Moskau. Nach den bisherigen Mitteilungen ist die Zahl der Todesopfer des Erdbebens in Armenien auf 900 gestiegen. Bei der Ausgrabung der verschütteten Dörfer werden täglich neue Opfer gefunden. Die Regierungskommission hat den Schaden, der durch das Erdbeben verursacht wurde, auf 12 bis 14 Millionen Rubel festgesetzt.

**Kein englisch-belgischer Geheimvertrag.**  
London. Ein sozialistisches Mitglied fragte im Unterhause den Außenminister, ob sich England in kurzlich stattgefundenen Verhandlungen Belgien gegenüber verpflichtet habe, im Falle eines Krieges militärische Hilfe zu leisten. Henderson erwiderte: „Nicht seit dem Vertrag von Locarno!“

**Todesstrafe gegen den Artisten Urban beantragt.**  
Berlin. Im Prozeß gegen den Artisten Urban, der bekanntlich vor einigen Monaten den Geschäftsführer des Mercedespalastes in Neuföhl, Schmoller, erschossen hatte, beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten wegen Mordes und schweren Raubes die Todesstrafe und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ferner beantragte der Staatsanwalt noch ein Jahr Gefängnis wegen unbefugten Waffenbesitzes.

**Brückeneinsturz in Elmshorn.**  
Elmshorn. Die im Zuge der Kaiserstraße vom Markt nach Aterfen führende Hauptstraßenbrücke über die Krückau ist infolge der unter dem Fußbett durchgeführten neuen Kanalisation eingestürzt. Seitdem bisher bekannt ist, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Durch den Einsturz sind sämtliche Kabelverbindungen in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß der größte Teil der Fernsprechverbindungen über Elmshorn gestört ist. Auch der Verkehr mußte infolge des Brückeneinsturzes umgeleitet werden.

**London von dem Briand'schen Gegenplan unterrichtet.**  
London. Das französische Außenministerium hat die zuständigen englischen Stellen von dem neuen Briand'schen Gegenplan unterrichtet. Die Mitteilung erfolgte in offizieller Form auf mündlichem Wege. London hat vorläufig davon Abstand genommen, näher auf den Plan einzugehen oder sich schon irgendwie festzulegen. Die Briand'sche Aktion ist also, soweit London in Frage kommt, bisher sehr einseitig verlaufen.

**Fliegermillionär Kidston tödlich verunglückt.**  
London. Der englische Fliegermillionär Glen Kidston ist in Natal mit seinem Begleiter, dem Fliegerkapitän L. A. Gladstone, tödlich abgestürzt. Kidston hatte im vorigen Monat einen neuen Rekord von sechs Tagen für die Strecke London-Kapstadt aufgestellt. Da sich das Unglück weit im Innern von Natal ereignete, sind bisher noch keine Einzelheiten darüber eingetroffen.

**Keine Meinungsverschiedenheiten zwischen Barcelona und Madrid.**

Paris. Der Präsident der Republik Katalonien erklärte, daß die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen der katalonischen Regierung und Madrid schon deshalb unzutreffend seien müßten, da im Augenblick noch gar keine festen Beschlüsse über den zukünftigen Status Kataloniens gefaßt werden könnten. Er selbst habe zur Herbeiführung herzlicher Beziehungen zwischen Barcelona und Madrid stets die größten Opfer gebracht.

### Die Helgolandsfrage vorläufig erledigt

Hamburg. Wie von zuständiger Stelle verlautet, wird der Plan, die Insel Helgoland der Provinz Hannover zuzuteilen, von der preussischen Staatsregierung einstweilen nicht weiter verfolgt werden.

### Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 5. Mai 1931.

Austrich: 1504 Stück Ferkel und 172 Stück Läufer-schweine. Es kosten im Großhandel:

#### Ferkel (Durchschnittsqualität):

|                 |                    |
|-----------------|--------------------|
| 4—6 Wochen alt  | Mark 9.— bis 11.—  |
| 6—8 Wochen alt  | Mark 12.— bis 15.— |
| 8—12 Wochen alt | Mark 16.— bis 21.— |

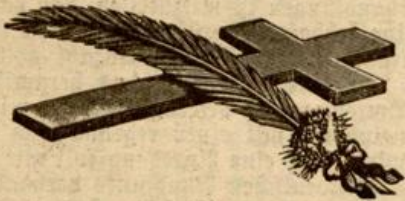
#### Läufer-schweine:

|                |                    |
|----------------|--------------------|
| 3—4 Monate alt | Mark 22.— bis 30.— |
| 4—6 Monate alt | bis Mark 50.—      |

Marktverlauf: Langsam geräumt.

Schriftleitung: Wlf. Bell jr., Halber i. Westf.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Nach monatelanger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

**Hugo Fernholz**

Er starb fern der Heimat in einem Alter von 24 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrußt an:

**Familie Wilhelm Fernholz.**

Halver, den 5. Mai 1931.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Mai nachm. 3½ Uhr von dem elterlichen Hause, Elberfelderstraße 10, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.



**ALSBERG-HAUS**

Jubiläums-Angebote  
**Heute alles für das Kind**

Besichtigen Sie unser grosses Schaufenster.

|                                                                                    |             |
|------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| <b>Baumwoll - Musselin - Kleidchen</b><br>Rips garnitur, viele Farben . . . Gr. 60 | <b>1.95</b> |
| <b>Bedruckte Leinen-Kleidchen</b><br>moderne Muster . . . Gr. 60                   | <b>2.95</b> |
| <b>Kindertaschentücher</b><br>buntkanti . . . Stück                                | <b>-.08</b> |
| <b>Kinderkölcherchen</b><br>braun u. blau . . . Stück                              | <b>-.50</b> |

|                                                                 |             |
|-----------------------------------------------------------------|-------------|
| <b>Kinder Schlafanzug</b><br>farbig, hübsch garniert . . .      | <b>1.95</b> |
| <b>Kinder-Nachthemd</b><br>weiß mit farbig oder Stickerei . . . | <b>1.-</b>  |
| <b>1 Posten Kinderhülle</b><br>Flappers und Glocken . . .       | <b>1.95</b> |
| <b>Basken-Mützen</b><br>in allen modernen Farben                | <b>-.75</b> |

|                                                            |             |
|------------------------------------------------------------|-------------|
| <b>Kinderstrümpfe</b><br>B'wolle meliert sehr haltb. Gr. 1 | <b>-.35</b> |
| <b>Kniesrümpfe</b><br>mit farb. Rand elastisch Gr. 4       | <b>-.55</b> |
| <b>Kinderstrümpfe</b><br>la.Maco, Marke „Gefa“ . Gr. 1     | <b>-.65</b> |
| <b>Kinderschüpler</b><br>Maco-finish, Pastellfarb. Gr. 32  | <b>-.75</b> |

Auch in unserem Erfrischungsraum  
**Kinder-Nachmittag**  
mit  
**Moden-Schau.**

**ALSBERG HAGEN**

### Einfach und billig

ist es, sich ein neues gemütliches Heim zu schaffen! Modern und wohnlich sehen ihre Räume aus, wenn Sie sie mit den neuen lichtvollen Tapeten meiner Kollektion 1931 ausstatten!

Eine unverbindliche Besichtigung meines großen Lagers guter billiger Tapeten wird Sie von der Leistungsfähigkeit meines Hauses überzeugen!

**TAPETENHAUS „HANSA“**  
Max Müller Lüdenscheid.  
Knapperstr. 19, 21 Am Karlsplatz  
Großer Reste-Verkauf.

### Für sofort Werkstatt

ca. 50 qm groß, selbstige eignet sich auch als Wohnung,  
zu vermieten.

**Schmidt, Schwenke**



Hergestellt in den Persil-Werken

### Prüfen Sie bitte

#### bei Einkauf von Tapeten

meine Preise und Qualitäten.  
Oeldrucktapeten von 25 J an  
Sie finden bei mir reichliche Auswahl in allen Preislagen.

Ferner empfehle:

Tapeten - Leisten, Kleister, Leim, Kreide, Gips, Wachstuche - Schwämme und Fensterleder.

**Carl Menke, Halver, Fernruf 281.**

### Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, den 7. Mai.

|             |                                                                                                                                                 |
|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 6.45—7.00   | Leibesübungen: Dr. Ludwig Bach.                                                                                                                 |
| 7.00        | Wettervorhersage und Zeitangabe.                                                                                                                |
| 7.05—8.00   | Morgenkonzert.                                                                                                                                  |
| 8.00        | Wiederholung der Frühvorhersage und Zeitangabe.                                                                                                 |
| 9.00—9.40   | Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Von Stätten deutscher Arbeit. Aus der Reichstanzlei (Übertragung von der Deutschen Welle). |
| 10.15—11.15 | Schallplattenkonzert (Alder- und Orchestralplatten).                                                                                            |
| 10.30       | Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Meldungen, amtliche Wasserstands-meldungen und Zeitangabe.                                |
| 12.10       | Schallplattenkonzert (Ultraplatten).                                                                                                            |

|             |                                                                                                                                                                                                                                                             |
|-------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 12.50       | Wetterbericht.                                                                                                                                                                                                                                              |
| 12.55       | Neuener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.                                                                                                                                                                                                       |
| 13.05—14.30 | Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.                                                                                                                                                                                                                           |
| 14.30       | Funkwerbung mit Schallplatten.                                                                                                                                                                                                                              |
| 15.50—16.10 | Kinderstunde. Es Vormderberge: Wir machen einen Ausflug auf den Petersberg.                                                                                                                                                                                 |
| 16.10—16.20 | Mitteilungen aus dem Schulfunk: Dr. Hans Behle.                                                                                                                                                                                                             |
| 16.20—17.00 | Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Gesamtunterricht als die in der Arbeit der Schulfunk herbeigeführte „Wendung des Gegenstandes“ (Unterrichtsbeispiele), gestaltet durch die Arbeitsgemeinschaft. Schulfunk Reiniger, Essen. |
| 17.00—18.00 | Besperkonzert. Zeitgenössische Tonfeker (80). Maria Reip (Sopran), Todja Feldin (Cello), Josef Ingenbrand (Klavier). * Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein, Schwarz, Ringalda, Grote).                                                   |
| 18.00—18.20 | Der westfälische Lebensraum. Pfarrer Clarenbach: Einführung der Reformation in Westfalen.                                                                                                                                                                   |
| 18.20—18.40 | Deutsches Vaterland. Dr. Paul Schaaf: Der Schwarzwald. 1. Idyllische Landschaft.                                                                                                                                                                            |
| 18.40—19.00 | Privatdozent Dr. Heineremann: Spanisch.                                                                                                                                                                                                                     |
| 19.00—19.15 | Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.                                                                                                                                                                                        |
| 19.15—19.25 | Vom Tage.                                                                                                                                                                                                                                                   |
| 19.30—19.55 | Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Handelsgerichtsrat A. Post: Der Werdgang der südwestfälischen Eisenindustrie. Erste Abendmeldungen.                                                                                                                       |
| 19.55       | 20.55 Abendmusik. Leitung: Eysoldt.                                                                                                                                                                                                                         |
| 20.00       | auch über den Deutschlandsender Königs-wusterhausen:                                                                                                                                                                                                        |
| 21.00       | Der Lampenschirm. Komödie von Kurt Goeh. Spielleitung: Ullmann.                                                                                                                                                                                             |
| 22.15       | Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.                                                                                                                                                                                            |
|             | Anschließend bis 24.00: Übertragung von des Rheinterrasse Koblenz: Tanzmusik der Kapelle Harry Head.                                                                                                                                                        |



**Landwehr-Verein Halver.**

Zur Teilnahme an der Beerdigung unserer verstorbenen Kameraden

Ehrenmitglied  
**Heinrich Mathens**  
Niederhövel

wollen die Mitglieder am Freitag, den 8. d. Mts., nachm. 2 Uhr recht zahlreich am Vereinslokal an-treten.

Der Vorstand.

Abgeschlossene

### Etagen-Wohnung

(4 Zimmer) mit Zentral-heizung per 1. Juli

zu vermieten.

Angebote unter B 33 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver.

Habe am Donnerstag hochtragende



**Wlf. Schoppmann,**  
Pinge b. Marienheide.